

# Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 569.

Verlags-Direktor No. 2933.

Sonntag, den 6. Dezember.

Redaktions-Direktor No. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Wochenschau.

Der im Juni d. J. neu gewählte Reichstag hat sich jetzt zu erster Arbeit zusammengefunden, und seine Tätigkeit wird die Probe auf das Exempel der Reichstagswahlen bedeuten. Zunächst wird man dem neuen Reichstag, da wir ihn doch zum Weihnachtsfest nicht ganz leer ausgehen lassen können, den Wunsch auf seinen Weg mitgeben können, daß sich seine Tätigkeit in friedlicheren Formen abspielen möge als die seines Vorgängers. Dieser Weihnachtswunsch tut um so mehr not, als sich die Zusammensetzung des Reichstags im Vergleich zur vorigen Legislaturperiode nicht wesentlich geändert hat, und da den Reichstag über kurz oder lang dieselben Fragen beschäftigen werden, die schon in der verfloffenen Legislaturperiode zu so wilden und leidenschaftlichen Kämpfen geführt haben, nämlich die Fragen der Handelsverträge. Die Chronikrede, mit deren Verlesung der Reichstagspräsident Graf Bilow die neue Legislaturperiode eröffnet hat, brachte keinerlei Überraschungen, und die Gesetzesvorlagen, die darin angekündigt wurden, sind ihrem Inhalt nach fast durchweg schon bekannt. Mit allseitiger Befriedigung begrüßt wurde ebenso die Feststellung, daß das Verlangen des Kaisers endgültig geheilt sei, wie die Betonung der guten Beziehungen Deutschlands zu allen Mächten.

Jedenfalls wird allseitig der Wunsch geteilt werden, daß sich die Reichstagsung bei uns friedlicher gestalten möge als in unserem Nachbarlande Österreich-Ungarn. Die Doppelkrisis ist im Donauraum zu einer chronischen Erscheinung geworden, und wenn jemand die Preisfrage aufstellen wollte, ob es Herr v. Körber in Österreich schlimmer habe oder Graf Tisza in Ungarn, so wäre es nicht leicht, sich den Preis zu verdienen. In dessen zeichnen sich beide Staatsmänner durch jene geduldige Zähigkeit aus, welche die Grundlage der Politik des Fortwärtstums bildet, auf die man in Österreich wie in Ungarn nun einmal angewiesen ist. Und so hofft man denn, nachdem das jüngste Niederwürgen Tisza ohne weitere politische Folgen geblieben ist, sowohl in Österreich wie in Ungarn, daß man das Staatsgeschäft wieder einige Zeit flott erhalten und durch die Klippen der parlamentarischen Obstruktion hindurchbugeln könne.

Günstiger als in Österreich-Ungarn hat sich in dem dritten der Dreieinigkeit, in Italien, der Beginn der parlamentarischen Tätigkeit angelassen. Der Tausch, den man in Italien gemacht hat, als Giolitti an Zanardelli's Stelle trat, hat sich bisher als kein schlechter erwiesen. Jedenfalls ist Giolitti eine energischere Persön-

lichkeit als sein Vorgänger, und wenn er nur einen Teil des stattlichen Programms, welches er bei der Eröffnung der Kammer entwickelt hat, in die Tat umzusetzen vermag, dann wird man in Italien die Ara Giolitti als eine Dase in der Wüste der italienischen Ministerien feiern. Aber freilich, die Wirksamkeit des italienischen Kabinetts wird ganz davon abhängen, ob das Parlament sich endlich von seinen unfruchtbaren Parteistreitigkeiten zu einer positiven Politik und zu einer tatkräftigen Unterstützung der Regierung aufzuraffen vermag. In dieser Hinsicht wird man sich aber keinen allzu kühnen Hoffnungen hingeben dürfen.

Jedenfalls wird man Herrn Giolitti das selbe Glück wünschen, dessen sich sein Ministerkollege Combes in Frankreich erfreut. Das Kabinet Combes hat bisher eine glückliche Hand gezeigt, und es hat den Kampf gegen den Merkantilismus mit eben so viel Erfolg durchgeführt wie den gegen die Nationalisten. Wenn es Herrn Combes jetzt noch gelingen sollte, die zum dritten Mal aufgerollte Dreyfus-Affäre so zur Erledigung zu bringen, daß dabei die Gerechtigkeit und die Wahrheit zu ihren Rechten gelangen, ohne daß das Land aufs neue in jene wilden Kämpfe gestürzt wird, die es lange Jahre hindurch zerrüttet haben, so wird dem Kabinet Combes einmal ein rühmliches Blatt in der Geschichte Frankreichs gewidmet werden.

Wilde Kämpfe sind es, die uns Woche für Woche aus Rußland gemeldet werden. Einmal sind es Studenten, die in geheimer Verschwörung oder offener Auflehnung gegen die unhaltbaren Zustände in Rußland protestieren, das andere Mal sind es Arbeiter oder Bauern, die das Elend ihrer Lage den nihilistischen Verschwörern in die Arme treibt. Und zu all diesen unaufhörlichen Unruhen kommen noch die blutigen Kämpfe zwischen Christen und Juden, wie sie soeben vor dem nach Kischinew entwandten Odeßer Gericht ihre Sühne finden sollen.

Aber die russische Regierung hat keine Zeit, sich um diese wilden Gärungen in eigenen Lande zu bekümmern, denn zurzeit liegt ihr die Mandchurie mehr am Herzen als Rußland, und gleichzeitig wirft sie ihre Blicke begehrend nach Korea. Die Lage in Ostasien ist jedenfalls noch immer kritisch, wenn man auch von den aus englischer Quelle stammenden Meldungen über die chinesisch-japanische Kriegsstimmung ein gut Teil streichen kann.

Zum Schluß wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach die ostasiatische Krisis ebenso in Wohlgefallen auflösen, wie die makedonische es zu tun im Begriff ist. Zwar macht der türkische Sultan noch einige Winkelzüge, aber der makedonische Ruhhandel zwischen ihm und den Mächten ist doch schon so weit gediehen, daß das feierliche Ereignis der Annahme des makedonischen Reformprogramms in allernächster Zeit zu erwarten ist.

## Politische Übersicht.

über den „Luzus im Heere“

veröffentlicht der kommandierende General Frhr. v. d. Goltz im Dezemberheft der „Deutschen Revue“ eine bemerkenswerte Abhandlung. General v. d. Goltz glaubt an das Vorhandensein eines wirklichen Luzus im Heere nicht, weist aber u. a. darauf hin, daß die Uniformierung infolge der Verleihung von Abzeichen und dergl. teurer geworden, wobei das Kostspielige mehr das Nebeneinander verschiedener Stücke zu gleichem Zwecke als der Preis des einzelnen Stückes ist; dahin gehören z. B. die weißen und braunen Handschuhe, die Feldbinde und Schärpe, der hohe derbe Stiefel für den Dienst und der hohe feine Stiefel für Reibungen usw. Mit Bezug auf diese Verhältnisse schreibt General v. d. Goltz: „Kein Versuch, darin Abhilfe zu schaffen, wird in der Armee auf Widerspruch stoßen, sondern mit ungeteiltem Beifall aufgenommen werden.“ General v. d. Goltz erhebt die Forderung, daß der Offizier in seinen sämtlichen Ausgaben rechnen soll. Wer nicht vermögend sei, müsse sich mit der Empfindung erfüllen, daß es für den Kavallerie seine Schande sei, wenn er einmal erklären muß, er habe kein Geld für diese oder jene Ausgabe. Wörtlich heißt es: „Unehrenwert ist es, auf anderer Leute Kosten nobel zu sein. Das ist des Hochstaplers Geschäft.“ Die Vereinfachung der offiziellen und halb-offiziellen Geselligkeit sei eine weitere Aufgabe. Vor allen Dingen sei die Unsitte, sich nur zum „Essen“ einzuladen, die zum höchsten Schaden für jede wirkliche Unterhaltung in Deutschland in Blüte steht, aus der Welt zu schaffen. Im Kreise der Offiziers-Korps selbst sollten die Festeffen aufs äußerste eingeschränkt werden. Frhr. v. d. Goltz sagt: „Wenn es außer Kaisers Geburtstag noch zwei oder drei offizielle Festmahle jährlich im Offizier-Korps gäbe, so wäre das schon reichlich genug.“ Ruhmvolle Erinnerungen durch Feier des Gedentages hochzuhalten, ist gewiß ein lobenswertes Ding. Aber es kann anders geschehen, als durch eine gemeinsame Mahlzeit, beispielsweise durch eine Festrede, einen Vortrag, eine an die Erinnerung des Gelebten lebende Übung.“ Vor der einfachen Gestaltung der offiziellen Geselligkeit verspricht sich General v. d. Goltz, daß die ganze Lebensart unwillkürlich einfacher werde, sobald die offizielle Geselligkeit damit den Anfang mache. „Keine Mühe“, schließt General v. d. Goltz, „darf daher geübt werden, den Offizier wieder mit dem Stolz der Armee zu erfüllen, den einst der Ordensritter empfand, als er dieser „Göttin mit bloßem Haar und nackten Füßen“ die ewige Kreuze schwor.“

## Fenilleton.

### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Der große Heiratsmarkt. — Wohlthun bringt Jinsen! — Ausgaben und Ueberfluß. — Nachmittags im Kaiserhof. — Toiletten-luzus. — Wispeln und Räkeln. — Die Gude-Anstellung. — Masseneis „Manor“ im Opernhaus.

„Immer heran, meine Herrschaften, immer heran, der große Heiratsmarkt ist von neuem eröffnet, treten Sie näher, meine Herrschaften, Sie finden die reichste Auswahl und daneben die liebevollste Behandlung, bitte, meine Herrschaften, hier ist der Eingang!“ Aber diesen Eingang sieht das eine vielsagende Wort: „Wohlthätigkeitsfest“. Wir plätschern nicht nur gegenwärtig in sogenannter vergnügter Wohlthätigkeit, sondern sind davon überflutet, recht viele hüben dabei sogar ihre Selbständigkeit ein als . . . Junggefallen, ja, ja, auch bei uns im nächsten, fühlen Berlin heiligt der Zweck die Mittel! Denn man gehe mir doch mit der Andrede, daß all die zahllosen geselligen Veranstaltungen, welche jetzt Tag für Tag dazwischen nachmittags und abends unter der Flagge der Wohlthätigkeit segeln, nur aus dem Bestreben heraus stattfinden, anderen Mitmenschen, von deren Existenz man keine Ahnung hat, Gutes zu erweisen! Gewiß mag es auch derartige ideale Naturen geben, die mit vollster Hingebung den Kern der Sache im Auge haben und ihm mit freudiger Bereitwilligkeit ihre Kräfte weihen, bei der Mehrzahl aber dürften andere Interessen die Triebkräfte sein: hier die Lust an Unterhaltung, dort weise Voraussicht für die heranwachsenden Kinder, da die Sehnsucht nach dem eigenen Hausstand. Die Mütter wissen sehr wohl, warum sie manchen Spargroschen für den Puz des lieben Töchterchens opfern und bei Wind und Wetter hinausfahren zu Kafaren und Liebhaber-Theatervorstellungen und Soireen, und die Väter, die immer wieder in den Geldbeutel greifen, wissen es auch, wennschon sie in grimmig (aber meist im Geheimen!) knurren, daß das ganze Familienleben gestört ist, daß das Mittagbrot unregelmäßig und schlecht auf den Tisch kommt, denn die

Gnädige ist mit dem oder den Töchterlein auf der Probe zu den lebenden Bildern zum Besen der Witwen und Waisen des Omikultistammes am Nagassa-See, und daß sie abends allein in der einsamen Wohnung sitzen müssen, falls sie nicht Gatten- und Vaterpflichten zu den Stätten der liebevoll-freiwilligen Wohlthätigkeitsausübung rufen. Aber was will man machen? Tennisplatz ist zu Ende, Eisbahn gibt's noch nicht, die privaten Vergnügungen beginnen erst nach Neujahr, da muß doch die Pöde ausgefüllt werden, ganz abgesehen davon, daß Wanda 21 und Ely gar 23 Penze zählt — die lieben Kinder denken zwar gar nicht an Heiraten, sie fühlen sich ja außerordentlich wohl im Elternhause, aber so ein bißchen Zerstreuung ist ihnen doch zu gönnen!

Wenn wenigstens bei all diesen unzähligen Wohlthätigkeitsfesten ein nennenswerter materieller Gewinn herauskäme, aber den erhält meist der Wirt, der sich schmunzelnd die Hände reibt und mit einem Blick auf den Geldschrank vor sich hinmurmelt: „Mir ist die Wohlthätigkeit sehr zuträglich!“ Falls man von den Besuchern der genannten Veranstaltungen bloß 10 Prozent ihrer eigenen Unkosten erheben könnte, würde eine wesentlich höhere Summe erzielt werden, als man sie je auf „lustige“ Weise bekommt. Ein Beispiel für viele, bei welchem der Schreiber dieses mit zu den Wohlthätenden gehörte: Im Zoologischen Garten fand vor kurzem eine große Wohlthätigkeitssoiree statt, zunächst Piederstücke und eine kleine Operette, beides strotzend von Dilettantismus und gähnender Langweiligkeit, dann gemeinschaftliche Tafel und Tanz. Natürlich war auch ein Prinz, vielmehr der Prinz da, übrigens ein lebenswürdiger, begabter und bescheidener junger Herr. Die Zahl der anderen Sterblichen belief sich auf ca. 500. Da die Eintrittskarten je 6 Mark kosteten und das Essen recht bescheidener Art war, so mußte voraussichtlich ein erklecklicher Ueberfluß erzielt werden. Und wie hoch belief sich das großartige Ergebnis? Gerade auf 400 Reichsmark! Nicht wahr, das lobt doch die Mäßen und Umstände?! Und diesem Sümmdchen setze man die Ausgaben der einzelnen gegenüber, die mit Eintritt, Wein, Kaffee, Bier, Garderobe, Trofsche zum mindesten pro Kopf 12 M. betragen, das multiplizierte man dann mit 500 und man erhält die Gegenrechnung. Ähnlich ist's fast überall.

Doch halt, eine Ausnahme gibt's, die bildet der berühmte 5-Uhr-Nachmittagsstee im „Kaiserhof“, wofelbst man für 1½ Mark — ein Drittel davon fließt in die Kasse irgend eines Säuglingsheimes — seine Portion Kaffee, Tee oder Schokolade mit Gebäck empfängt und gratis die Ehre hat, dieselbe Luft mit einer Königs-tochter, die sich ebenso natürlich und freundlich wie der bewusste Prinz gibt, zu atmen. Dieser Tee hat also nicht fein mit aller Bestimmtheit vorangefragtes frühes Gude gefunden, im Gegenteil, er blüht derartig, daß man schon eine Stunde vor dem offiziellen Beginn im Vestibule des Hotels sein muß, um ein Plätzchen zu erwischen. In gewissen Gesellschaftskreisen gehört's bereits zum guten Ton, mindestens am Samstag diesen Tee zu besuchen und zwei Stunden zu flirten, zu medisieren, zu kritisieren, sich — sobald es sich um die halbe Weiblichkeit handelt — beäugen zu lassen und die anderen zu beäugen. Denn mehr und mehr wird ein außerordentlicher Toilettenluzus entfaltet, der die allernuesten Modeschöpfungen zur Schau stellt. Jener Gatte hatte recht, der seiner hübschen Frau auf ihre Frage, wach passendes Kostüm sie für den besagten Tee wählen sollte, riet: „Liebes Kind, Kostüm hin, Kostüm her, setze dir den verrücktesten Hut auf, das wird dort am passendsten sein!“

Stimmt genau, denn auf die unglücklichsten Hutformen, die häufig an jene aus der Zeit der Regentkappe in Frankreich erinnern, wird der größte Wert gelegt. Diese gewaltigen, federgeschmückten Kopfbedeckungen haben nebenbei ihr Gutes: wenn drei, vier Trägerinnen derartiger Ungetüme an einem der kleinen Tischen sitzen und die Köpfe etwas vorbeugen, so entzieht ein richtiges Jelt . . . und was läßt sich unter diesem wispeln, flüstern, kichern! Selbst ein Errotten — es soll das aber selten sich ereignen — kann man so hübsch verbergen. Ach, es muß doch zu nett sein, die werten anderen Coaschweifern ein wenig durchzusehen und sich so ganz, ganz heimlich diese und jene Anekdöthen zu erzählen, selbstverständlich unter tiefster Diskretion. Lebhaft geht's in dieser Hinsicht an den beiden Tischen zu, an denen einige niedliche Schauspielerinnen Platz genommen; wie sich jetzt vielsagend ihre Blicke treffen und dann zu der eben eingetretenen Kollegin hinüberschweifen, einem zierlichen Persönchen mit zartem Gesicht und großen, dunklen

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 4. Dezember. Wie die „Frankf. Zig.“ schon im August d. J. mitteilte, hatte das preussische Staatsministerium im Laufe dieses Sommers beschlossen, bei dem Könige die Ermächtigung für die Minister des Innern und der Finanzen zu erbitten, die Einrichtung des „Scherl'schen Prämien-Sparsystems“ auf die Dauer von 10 Jahren mit der Maßgabe zu genehmigen, daß die Konzession zur Veranstaltung der mit dem System verbundenen alljährlichen Prämien-Verlosung einem Komitee erteilt werde, dessen Mitglieder der Vorstand des „Deutschen Sparkassen-Verbands“ in Vorschlag bringen solle. Nunmehr wird die Einführung dieses Systems in Preußen zur Tatsache werden. Auch das von dem Vorstand des „Deutschen Sparkassen-Verbands“ nominierte Komitee hat vor kurzer Zeit in Berlin bereits eine Sitzung abgehalten, in der die näheren Modalitäten für die Einführung des Systems besprochen worden sind.

\* Zur Tintenfaßlegende. Ein in Viebrich anfassiger höherer Offizier schreibt der dortigen „Tagespost“: Jeder, der die Ehre hatte, den Fürsten Bismarck persönlich zu kennen, in seinem Hause zu verkehren und dort intimere Einblicke zu tun, als dem Durchschnitt unserer Landsleute vergönnt war, hat die Pflicht, mit seinem Wissen einzutreten für den National-Heros, den toten Löwen, wenn dieser gelegentlich — oder sollte neuerdings System darin liegen — mit Anwürfen bedacht wird. Die Tintenfaßlegende hat einen Hintergrund, der sich aber doch wesentlich abhebt von der im Rosengarten „Heimgarten“ erzählten Geschichte, die vielfach in den Tagesblättern — wenn auch zum Teil „mit berechtigten Zweifeln begleitet“ — kolportiert wird. Ich gebe hier das wieder, was ich damals — wenige Tage nach dem ominösen 15. März 1890 — aus einer Quelle erfuhr, der ich Glauben zu schenken alle Veranlassung hatte. Bei der betreffenden, der Entlastung des Fürsten Bismarck vorangegangenen, hier in Frage stehenden Unterredung — der die Fürstin Bismarck aus Zufall im Nebenzimmer so beizuwohnte, daß sie jedes Wort verstand —, gestikulierende Bismarck in beängstigender Erregung nach seiner Gewohnheit mit dem rechten Arm, indem er unter anderem wiederholt mit der Hand auf dem Tisch herumfuhr — nicht etwa mit der Faust auf den Tisch schlug. — Hierbei nun passierte es, daß er gegen das auf dem Tisch stehende Tintenfaß stieß, wobei in fataler Weise Tinte verspritzte. Von einem Erheben des Tintenfaßes — das, wie im „Heimgarten“ erzählt wird, einer Bedrohung gleichgekommen wäre — war also keine Rede. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte mein Gewährsmann, eine der einflussreichsten Persönlichkeiten an maßgebender Stelle, bei der ich als Bismarckverehrer wohl bekannt war, mir dies gehörig verjagt. Alle weiteren Details, die hier mitzuteilen ich keine Veranlassung habe, lassen keinen Zweifel, daß ich die Sache so zugetragen hat, wie mir bekannt wurde. Auch hätte eine so warme Auslösung, wie sie später stattfand, niemals Platz greifen können, wenn die Sache so, wie im „Heimgarten“ erzählt, vor sich gegangen wäre. v. Kl.

\* über den vielörterten Kanal-Kompromiß, der den Mittelkanal vom Rhein nur bis zur Weser mit einer Abzweigung nach Hildesheim oder Braunschweig bauen will, schreibt man der „Frankf. Oder-Ztg.“ von angeblich bestunterrichteter Seite: An den Behauptungen über den „Kanal-Kompromiß“ ist der Kern insofern richtig, als die Kanalstrecke vom Rhein bis zur Weser zuerst in Angriff genommen und wegen der Wasserzuführung bis nach Bremen durchgeführt werden soll. Dies würde eine in sich geschlossene Vorlage sein, aber nur der erste und sofort in Angriff zu nehmende Teil des ganzen Mittelkanals, den die Regierung auch heute noch nicht aufgibt. Die Verbindung mit der Elbe würde den zweiten gleich im Prinzip festzulegenden Teil der Vorlage ausmachen.

\* Rundschau im Reich. Die Demokraten, Sozialdemokraten und das Zentrum in Konstantz beschloßen, gemeinsam in die Wahlkämpfe für die Stadtverordnetenwahlen einzutreten. — Eine Versammlung der Deutschen Volkspartei in Stuttgart nahm das Kompromiß mit der Sozialdemokratie für die Stuttgarter Gemeinderatswahlen an. Hier demokratische und fünf sozialdemokratische Kandidaten werden aufgestellt.

### 9. ordentliche Bezirks-Synode.

d. Wiesbaden, 5. Dezember.

Aus der gestrigen Sitzung ist noch nachzutragen, daß Herr Synodale Dekan Bickel einen die Einführung der neuen Gottesdienstordnung erschwerenden Umstand zur Sprache gebracht hat, nämlich die Bestimmung, wonach es den Kirchengemeinden zwar frei steht, ob sie die neue Gottesdienstordnung einführen wollen oder nicht, daß sie aber, wenn sie dieselbe einmal eingeführt haben, der Genehmigung des Konfistoriums bedürfen, um sie wieder abzuschaffen zu können. Er fand zwischen der zuerst gewährten völligen Freiheit in Annahme und Nichtannahme und der dann aufgelegten Beschränkung einen inneren Widerspruch, der es ihm unmöglich mache, die neue Gottesdienstordnung in seiner Kirche einzuführen, obwohl er persönlich sehr für dieselbe eingenommen sei. Dem Konfistorium müsse es doch aufgefallen sein, daß so wenig Gebrauch von dem neuen Gottesdienst gemacht werde. Herr Konfistorialpräsident D. Ernst und Herr Generalsuperintendent baten, sich nicht weiter in eine Diskussion über diesen Gegenstand einzulassen zu wollen. Dem Wunsche wurde denn auch entsprochen. — Die heutige Sitzung wird mit einem von Herrn Synodalen Pfarrer Veessenmeyer gesprochenen Gebet eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der gestrigen Sitzung durch den Schriftführer, Herrn Konfistorialsekretär Kerl, wird in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst bringt Herr Synodale Wederling drei Anträge der Eingabekommission zur Verlesung: Der „Evangelische Pfarrverein für Raffau“ hat die Bitte an die Synode gerichtet, sie möge ebenfalls mit allen Mitteln dahin wirken, daß die dem Bau einer evangelischen Kirche zu Rom zurzeit entgegenstehenden Schwierigkeiten baldmöglichst aus dem Wege geräumt würden und endlich zur Ausführung dieses ein Ehrenpflicht aller Evangelischen bedeutenden Kirchenbaues geschritten werden könne. Der Pfarrverein bittet die Synode ferner, sie möge sich einer in diesem Sinne abgefaßten Petition anschließen. Die Kommission erucht in dessen mit Rücksicht darauf, daß an den maßgebenden Stellen die Errichtung einer evangelischen Kirche in Rom bereits als festes Ziel ins Auge gefaßt sei, über die damit gegenstandslos gewordene Eingabe des Pfarrvereins zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag wird angenommen. Herr Synodale de Niem benutzt die Gelegenheit, den Pfarrverein auf den uns näher liegenden Bau der „Protestationskirche“ zu Speyer aufmerksam zu machen. In einer zweiten Eingabe hat der „Evangelische Pfarrverein“ auf die Befreyung der erledigten Pfarrstellen hingewiesen und den Wunsch ausgesprochen, die Synode möge darauf hinwirken, daß solche erledigte Pfarrstellen mindestens drei Wochen vor ihrer Befreyung im „Kirchlichen Amtsblatt“ ausgeschrieben würden, und daß bei der Befreyung das Dienstalter der Bewerber möglichst das Entscheidende sein möge. In Erwägung, daß die Befreyung erledigter Pfarrstellen nicht bloß durch das Königl. Konfistorium, sondern auch durch die Gemeindevahl und Präsentation zu erfolgen hat, stellt die Kommission den Vermittlungsantrag: „Die Synode spricht den Wunsch aus, das Königl. Konfistorium wolle alle erledigten Pfarrstellen, so weit nicht ausschlaggebende Erwägungen entgegenstehen, im „Kirchlichen Amtsblatt“ zur Bewerbung ausschreiben. Sie ist davon überzeugt, daß Königl. Konfistorium bei der Be-

freyung erledigter Pfarrstellen auf das Dienstalter der Bewerber die gebührende Rücksicht nimmt, und sieht deshalb von der Rundgabe eines bezüglichen Wunsches ab. Sie erklärt hiermit die Eingabe des Pfarrvereins für erledigt.“ Dieser Antrag wird angenommen. Die dritte Petition desselben Vereins befaßt sich mit der Gehalts-Erhöhung für Geistliche. Mit folgendem von der Kommission gestellten Antrag wird diese Petition erledigt: „Die Synode erkennt die in neuerer Zeit besonders hervorgetretenen Bestrebungen der Kirchen- und Staatsregierung auf Hebung der äußeren Lage der Geistlichen dankbar an und entnimmt daraus die Überzeugung, daß die weitere wirtschaftliche Förderung des geistlichen Standes an den zuständigen Stellen als eine dringende Aufgabe angesehen wird.“ Herr Synodale Pfarrer Veessenmeyer stellt für die Eingabekommission den Antrag, das Gesuch des Paulinenstifts um Bewilligung weiterer Kirchenkollekten für 1904-1906 zu genehmigen. Der Antrag wird angenommen. Zu der von Herrn Synodale Wederling gestellten Anfrage, was das Konfistorium auf die in der 8. ordentlichen Bezirks-Synode ausgesprochene Bitte der Kreis-Synode Selters, betreffend die Erhöhung der Witwen- und Waisenspension im Verhältnis zur Erhöhung der geleisteten Beiträge, unternommen habe, erwidert Herr Konfistorialpräsident D. Ernst, zunächst sei die Anfrage aus formellen Gründen eigentlich befelligt, er wolle aber doch antworten. Das Konfistorium sei in eine nähere Prüfung der Materie eingetreten, es habe sich auf die Bitte aber ablehnend verhalten müssen. Die gesamte Summe der vom 1. April 1895 bis zum 1. April 1899 gezahlten Witwen- und Waisenspension habe 194 190 Mark oder für jedes der vier Jahre durchschnittlich 48 547 M. betragen. Dieser Betrag verteilte sich pro Jahr durchschnittlich auf 74 Empfangsberechtigte. Die Beiträge der Geistlichen mit 2 Prozent des Dienstverdienstes hätten in 1898/99 9508 M. betragen und seien dann infolge Einführung des Pfarrbesoldungsgesetzes auf 11 421 Mark pro Jahr gestiegen. Wenn man die Pensionen entsprechend den von den Mitgliedern zu entrichtenden erhöhten Beiträgen auch ihrerseits erhöhen wolle, so werde die Jahresleistung des Zentral-Kirchenfonds auf 50 400 M. steigen, und während bisher die Durchschnittspension 665 M. betragen habe, würde sie künftig 681 M. betragen. Das Konfistorium sei aber der Meinung, daß dieses verhältnismäßig geringen Effektes willen eine Änderung des Gesetzes sich nicht empfehle. — Hierauf wird zu den Wahlen geschritten. Es werden gewählt: In den Vorstand des Paulinenstifts Herr Konfistorialrat Eichbach-Dogheim, in die Theologische Prüfungskommission die Herren Professor Knodt-Horborn, Dekan Wederling-Montabaur und Dekan Bickel-Wiesbaden, zu Mitgliedern des Synodal-Ausschusses die Herren Dekan Casar-Kunkel und Mendel-Eichborn, als deren Stellvertreter die Herren Professor Knodt-Horborn und Dekan Schellenderg-Battenberg, zu Mitgliedern der Verwaltung des Ausschusses der Zentral-Witwen- und Waisenkasse und der Alterszulagenkasse der evangelischen Geistlichen die Herren Dekan Casar-Kunkel, Dekan Wederling-Montabaur und Dekan Dörr-Joheln und als deren Stellvertreter die Herren Dekan Eichhoff-Dillenburg, Direktor Wehrheim-Camberg und Dekan Bickel-Wiesbaden. Die heutige Tagesordnung ist damit erledigt und die Synode ist am Schlusse ihrer diesmaligen Tagung angekommen. Herr Synodale Casar dankt im Namen der Synode dem Herrn Vorsitzenden, Dekan Vogel-Kirberg, für die ruhige und geschickte Handhabung des Präsidentenamtes, und die Herren Synodalen erheben sich zu Ehren ihres Vorsitzenden von den Sitzen. Der Vorsitzende dankt für diese Ehre und erklärt, auch seine Bestifter, die Herren Syn. Naumann und de Niem, hätten auf einen guten Teil desselben Anspruch. Dann gibt er einen Überblick über die Verhandlungen der Synode. Wenn dieselbe auch keine Beschlüsse gefaßt hätte, die tief in das kirchliche Leben eingriffen, so habe sie doch eine

Augen, von dem schwarzen Spitzenkleide sich ein prachtvoller Diamant- und Saphirarmband abhebend. „D, sie hat sich recht erholt, die liebe Margu, sie war doch so krank gewesen?“ fragt mit teilnahmenvoller Darmlosigkeit die blonde Ratse vom Theater. „Ja, sie war recht, recht krank, hatte deshalb auch sieben Monate Urlaub“, lautet die Antwort, „das Klima Italiens und Griechenlands hat jedoch Wunder getan.“ — „Na, daß sie aber gerade hierher kommt!“ — „Warum nicht“, lächelt die schlauke, jugendliche Viehhäberin, deren sanfte blaue Augen gar nicht recht zum spitzen, roten Jünglein passen, „es ist doch hier zum Besten einer Klein-Kinderbewahranstalt!“ — „Ja, sagt mal, ist's denn wirklich wahr?“ — „hui, weh, dieses Dach im nächsten Moment die Hütte bilden, und welcher Name im Schutze desselben mit gedämpfter Stimme genannt wird, ein Name, dessen Träger einmal . . . es ist nichts zu verstehen, das Best fällt sich zu fest zusammen, aber ob trotzdem der betreffende Name dort in . . . guter Gut ist?“ „Eins imponiert mir am meisten“, meint die Ratse mit dem Tone echter Überzeugung, „ohne Frage hat er“ einen brillanten Geschmack entwickelt, und Mr. Jör seid ja nur neidisch!“ — Gut war's für die Kleine, daß im gleichen Augenblick der lärmende Klang einer Glocke erscholl und von hastenden Kellnern die Türen des benachbarten Saales aufgerissen wurden, so daß eisiger Luftzug herausströmte — der Zeiger der Uhr wies auf die sechste Stunde, für diesmal war der Tee zu Ende, auf berlinisch-weltstädtische Art wurde es den Besuchern nahegelegt, schleunigst die gastliche Stätte zu verlassen. Es geht eben nichts über mankerliche Formen!

Letztere sollen gegenwärtig nicht in gar zu umfangreichem Grade in unserem Künstler-Verein zu finden sein, wenigstens hört man von scharfen Zusammenstößen zwischen Anton v. Berner und der Ausstellungs-Kommission, die es abgelehnt, dem künstlerischen Nachlass Hans Gude's ein Asyl im Künstlerhause zu gewähren. Die klugen Herren hätten sich das besser überlegen sollen, denn abgesehen davon, daß der verstorbene Meister jahrzehntelange Mitglied des Vereins gewesen, und man schon aus Pietät den Wunsch der Hinterbliebenen erfüllen mußte, hätte der Verein auch einen willkommenen materiellen Gewinn gezogen, da schon nach wenigen Tagen von den

nun in unserer neuen Kunstakademie zur Ausstellung gelangten Gemälden und Skizzen für 30 000 M. verkauft wurden. Und man versteht das, wenn man die Räume durchschreitet, die mehr denn 300 fertige Bilder, sorgsame Studien und skizzenartige Entwürfe enthalten; überall erstreut und das diese Verfenken in die Mutter Natur, die Gude mit dem hingebendsten Verständnis erfaßt hatte in all ihren großen und kleinen Zügen. Immer von neuem lockt ihn das Meer, er schildert es und bei großem Sturm und bei lächelndem Sonnenschein, zu allen Tages- und Jahreszeiten, stets haben wir den Eindruck des unbedingt Wahren, stets die Empfindung, daß dieser Künstler mit schönheitsfrohen Augen im Suche der Natur zu lesen wußte, daß es ihm nichts von seinen Geheimnissen verborgen. Nebenbei sei eine sehr praktische Einrichtung dieser Ausstellung erwähnt, an jedem Bilde ist ein Täfelchen mit der näheren Bezeichnung und dem Preise befestigt, das empfiehlt sich für sämtliche Ausstellungen als nachahmungswert.

In künstlerisch vollendeter Inszenierung brachte am Dienstagabend unsere Königl. Oper Maschena's „Ranon“ heraus, nachdem der Vorgänger Herr v. Hüßlen lange gequält, das Werk aufführen zu lassen. Vielleicht zu lange, da die Oper schon vor neun Jahren entstanden ist und entschieden frischer gewirkt hätte, wenn wir wesentlich eher ihre Bekanntheit gemacht.

### Aus Kunst und Leben.

\* Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst veranstaltet Dienstag, den 8. Dezember, ihren dritten Gesellschaftsabend. Der Vortragende, Herr Kunsthistoriker Dr. Popp-Wünchen, wird über „Die Wandlungen der Schönheitsidee in der Kunst des 19. Jahrhunderts“ sprechen. Der Vortrag ist auf 7/8 Stunden Dauer berechnet. Gleichzeitig findet eine Ausstellung moderner Künstler-Steindrücke statt, an der sich der Künstlerbund Karlsruhe mit 50 Bildern beteiligt hat. Eine sehr reichhaltige Ausstellung von verchiedenen Künstlern stellt der Wiesbadener Kunsthandel aus. Sämtliche Blätter, auch die Karikaturen, sind durch die blühende Buch- und Kunsthandlungen erhältlich; Bestellungen können nach dem Vortrage beim Vereinsdirektor abgegeben werden.

\* Kunstsalon Dönges, Tannstraße 6. Neu ausgehellt: D. Deutsche-Wiesbaden: „Abendnebelsteigen“, „Derobadend“, „Abend

am Wasser“, „Sommerabend“, „Derbsturm“, „Birnen“, „Abend an der Ampel“, „Lichter“, „Stilleben“, „Das Palerneck Dagan“, „Herbst“, 2 Kohlenzeichnungen. Ferner ist die Kollektion Artur Mondel-Paris noch um 10 Nummern vermehrt worden. Die Gemälde von Sascha Schneider werden nur noch 8 Tage ausgestellt bleiben.

\* Kunstsalon Bickel. Neu ausgehellt: Robert Böttger-Wünchen: „Pferdemarkt in Russland“ (zwei Bilder), „Pferdemarkt in St. Petersburg“ (3 Bilder), „Alexandermarkt in St. Petersburg“, „Porkowa in St. Petersburg“, „Adler“, „Rufische Weiber“, Erwin Starck-Stuttgart: „Waldbach“, „Frühling“, „Saidinneres“, „Berschneiter Wald“ (Vakell), „Frühlingabend“ (Vakell), „Dochwald“ (Vakell), Joh. Koch-Gannstatt: „Bärenfranz“, Die Kollektion H. Vogel-Karlsruhe ist um ein Bild, „Abend“, die Kollektion J. B. Carhens-Wünchen um 2 Bilder, „Abend“ und „Pflingstrosch“, vermehrt worden.

\* Über den Schiffbruch der „Antarctic“ hat ein Teilnehmer der Expedition Nordenskjöld's, der Naturforscher der Gesellschaft, Stottisberg, einem Vertreter des „Bureau's Reuter“ noch einige nähere Mitteilungen folgenden Inhalts gemacht. Die „Antarctic“ versuchte am 14. Dez. 1902 sich nach Snow-Hill zu begeben, indem sie am Nordufer der Insel Joinville vordrang. Sie wurde gleich im Anfang im Eise festgehalten. Die umgebenden Eisberge waren zum Teil kompakte Massen, während andere die Form von Türmen, Spitzen und blaugefärbten Brocken auf schneeigem Hintergrunde annahmen. Das Eis fing am 1. Januar an, sich zu bewegen, und es schritt südwärts mit einer Schnelligkeit von 3 Meilen in der Stunde vor. Die Mitglieder der Expedition schloßen jede Nacht in ihren Kleidern, immer in dem Glauben, daß es die letzte sein würde. Am 4. Januar fanden sie eine offene Durchfahrt nach Erebus und Terror Bay zu. Das Eis erschien jedoch wieder in einer dichten Masse von mehreren Kilometern Oberfläche, und das Schiff war wieder gefangen. Die „Antarctic“ blieb mitten im Gelfrettungslos eingeschlossen. Man sah nirgends Wasser. Die Tage vergingen, ohne daß irgend eine Besserung eintrat; die Lage wurde kritisch. Der Südwind begann am 9. Januar zu wehen und wurde bald zu einem Schneesturm. Der Druck der Eisberge verstärkte sich. Der Bug der „Antarctic“ hob sich um vier Fuß. Man hatte das Gefühl, daß eine Katastrophe unmittelbar bevorstand. Die „Antarctic“ neigte sich zum Steuerbord; an der Seite hatte sie eine große Öffnung, durch die das Wasser in

ganze Menge von Angelegenheiten erledigt, die geeignet seien, das innere kirchliche Leben und die äußeren kirchlichen Zustände zu fördern. Er dankte zum Schluß insbesondere dem Königl. Bevollmächtigten, Herrn Konsistorialpräsident D. Erni und den übrigen Mitgliedern des Konsistoriums, welche an den Beratungen der Kommission teilgenommen haben, und endlich dankt er sämtlichen Herren Synodalen für die erwiesene Ausdauer. Das Schlußgebet sprach Herr Konsistorialrat D. Eibach-Dogheim. Darauf ging die Synode gegen 11 Uhr auseinander.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Dezember.

#### Versammlung der Handelskammern Dillenburg, Limburg, Wehlar, Wiesbaden am 3. Dezember 1903.

Im weiteren Verlauf der Versammlung gibt Herr Generaldirektor Kayser-Wehlar, Berichterstatter über den zweiten Verhandlungsgegenstand „die Lahnkanalisation“, zunächst einen kurzen Rückblick über die bisherigen Bestrebungen, welche seit 40 Jahren auf die Durchführung der Lahnkanalisation gerichtet waren. In neuester Zeit wurde durch erhebliche Opfer der Beteiligten die Ausarbeitung des Projekts Havestadt und Contag ermöglicht, welches auf die Herstellung einer Lahnwasserstraße für Schiffsgesäße von 500 bis 600 t Vade-fähigkeit ausging. Dasselbe hatte 31 Millionen Mark bei Durchführung der Kanalisation von Niederlahnstein bis zur hessischen Grenze erfordert. In der öffentlichen Besprechung dieses Projektes in einer Versammlung zu Limburg wurde die Rentabilität des Unternehmens bei der angenommenen Schiffgröße bezweifelt. Da die Interessenten niemals daran gedacht haben, sich auf eine bestimmte Schiffgröße festzulegen, so habe man sich nach der Limburger Versammlung dahin geeinigt, eine Kanalisation der Lahn anzustreben, die Schiffe von 200 bis 300 t Vade-fähigkeit die Befahrung dieser Wasserstraße ermöglicht. Die Herstellung einer derartigen Wasserstraße würde nur 12 bis 15 Millionen Mark erfordern. Die Aufbringung dieser Mittel müsse dem preussischen Staat zufallen. Die Lahnkanalisation stelle sich als ein Ausgleich dar, den die Lahnregion gegenüber der Mosellkanalisation fordern könne. Ähnlich wie in Schlefien der Staat für die durch die Überschwemmungen geschädigten Gegenden Millionen für Verbesserung der Flußläufe ausgab, ähnlich müsse er auch in Nassau Opfer für die Lahnkanalisation bringen, welche übrigens von Nassau vor 1866 und vom preussischen Staat 1872 mit einem Kostenaufwande von 7 Millionen gesamt worden sei. Der Herr Referent schlägt sodann vor, die Versammlung möge sich in Limburg gefaßten Resolution anschließen. In der an den Vortrag des Herrn Generaldirektor Kayser sich anschließenden Besprechung betont zunächst Herr Kommerzienrat Koch die Verdienste des Herrn Kayser um die jüngsten Erfolge in der Frage der Lahnkanalisation, auch er hält die Lahnkanalisation für notwendig, sobald die Mosellkanalisation erfolge. Er fürchtet jedoch Anforderungen der Regierung an die Interessenten. Herr Generaldirektor Kayser hält es für geeignet, wenn die Beteiligten die Kosten für die Anlage der Auslaststellen und deren Einrichtungen zu tragen haben. Herr Walter-Diez betont, daß der preussische Staat durch die Einwirkung Nassaus die Pflicht übernommen habe, die von der nassauischen Regierung geplante Kanalisation der Lahn zeitgemäß auszuführen. Nach 1866 habe er bis jetzt nur eine Schiene ausbauen lassen. Im übrigen sei zu hoffen, daß bereits im Etat 1904/05 250 000 Mark für die Lahnkanalisation eingesetzt würden. — Die Versammlung beschließt sodann einstimmig Anschluß an die in Limburg gefaßte Resolution:

„In Ermägung, daß die große wasserwirtschaftliche Vorlage der Regierung, die aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Aufnahme des Mosel- und Saarkanalprojektes eine Ergänzung erfährt, in absehbarer Zeit zur Verabschiedung kommen wird, fordert die Selbsterhaltung der im Gebiete der Lahn und Dill angesiedelten, industriellen

Unternehmungen gebieterisch auch die Kanalisierung der Lahn. Durchführungen von der Überzeugung, daß eine Nichtberücksichtigung dieser Forderung die Vernichtung der Jahrhunderte alten Industrie des Lahngebietes und damit eine Verödung eines blühenden Landesgebietes zur Folge haben muß, gibt die Versammlung einmütig die Erwartung Ausdruck, daß die hohe Staatsregierung die Berechtigung dieser Forderung anerkennt und das Projekt der Lahnkanalisation nachträglich in den Plan der wasserwirtschaftlichen Vorlage aufnimmt.“

Im Anschluß hieran schlägt Herr Generaldirektor Kayser vor, die Vereinigung der Handelskammern Dillenburg, Limburg, Wehlar, Wiesbaden möge sich gegen den von der Parteipresse betriebenen Plan der Erhebung von Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen aussprechen, was einstimmig geschieht. — „Über die Stellenvermittlung im Handwerksbetriebe“ berichten die Herren Handelskammer-Syndikus Dr. Merbot und L. D. Jung-Wiesbaden. Herr Dr. Merbot erörterte die Vorteile und Nachteile der Stellenvermittlung durch die Arbeitsnachweise der Städte und durch die Vereine der Handlungsgehilfen. Er begründete darauf eingehend das Bedürfnis einer Stellenvermittlung für kaufmännische Lehrlinge und Gehilfen durch Handelskammern, um den in neuester Zeit aufgetretenen einseitigen Tendenzen der Stellenvermittlung durch die Vereine vorzubeugen. Dabei wies er auf den Beschluß der Handelskammer RM vom Sommer dieses Jahres hin, die Stellenvermittlung für ihren Bezirk zu organisieren, endlich auf die Anregungen, welche aus Kreisen der Handlungsgehilfen selbst ausgehen und die darauf abzielen, die Handelskammern zur Einrichtung der Stellenvermittlung für Lehrlinge zu veranlassen. Nachdem er noch die Notwendigkeit eines Stellenvermittlungsverbandes aller Handelskammern Deutschlands betont hatte, stellte er eine Berechnung über den Umfang und die Kosten einer Stellenvermittlung der vereinigten Handelskammern Nassaus auf. Herr L. D. Jung, der diesen Ausführungen zustimmte, ergänzte eingehend die von dem Vorredner angeführten Berechnungen, begründete mit neuen Ausführungen das Bedürfnis einer Stellenvermittlung durch Handelskammern, namentlich für die Lehrlingsstellen, die das Stiefkind des Arbeitsnachweises der Vereine bildeten, aber auch die Stellenvermittlung für Gehilfen, die das Hauptverdienstmittel für die Gewinnung neuer Mitglieder und neuer Mitgliederbeiträge bildeten. Wenn die Stellenvermittlung der Handelskammern durch die Bildung eines über ganz Deutschland sich erstreckenden Verbandes gekrönt würde, dann würde sich diese Einrichtung als eine für Prinzipale und Gehilfen gleich erheblich nützliche Anstalt erweisen. Herr Jung und Herr Merbot empfehlen sodann folgenden Beschluß zur Annahme, die nach kurzer Erörterung, in der u. a. Herr Generaldirektor Kayser zwar seiner vollen Zustimmung, aber auch seinen Befürchtungen in bezug auf die vielen Handlungsgehilfen, in bezug auf die von Prinzipalen angeführten Anstalten Ausdruck gegeben hatte, auch erfolgte:

„Die Vereinigung der Handelskammern Dillenburg, Limburg, Wehlar und Wiesbaden beschließt: 1. die Anregung der Stellenvermittlung im Handwerksbetriebe durch die Handelskammern wird gebilligt; 2. die andern Handelskammern Deutschlands sollen durch den deutschen Handelstag aufgefordert werden, die Gründung von Stellenvermittlungsanstalten ebenfalls zu erwägen und zu beschließen; 3. zur Ausführung des Planes der Stellenvermittlung im Handwerksbetriebe in Nassau durch die Handelskammern wird eine Kommission von fünf Mitgliedern ernannt, welche detaillierte Vorschläge zur Ausführung einer solchen Stellenvermittlung baldmöglichst ausarbeitet und den einzelnen Kammern zur Beschlussfassung unterbreiten soll.“

Die Verhandlungen über Abgrenzung von Fabrik und Handwerk waren nur kurz, da die Versammlung von Vertretern der Handelskammern und Handwerkskammern der Provinz, welche am 30. November in Kassel vom Herrn Oberpräsidenten abgehalten worden war, schon die Erledigung wichtiger Punkte gebracht hatte. Die Vereinigung stimmte einem von der Handelskammer

Wiesbaden eingebrachten Antrage zu, welcher darauf abzielt, die Hebelisten der Handwerkskammern schon vor Erhebung der Beiträge von etwaigen Fehlern zu reinigen, was bereits in Kassel die Sympathie des Herrn Oberpräsidenten gefunden hatte. Der Beschluß lautet:

„Die vereinigten nassauischen Handelskammern Dillenburg, Limburg, Wiesbaden bitten den Herrn Oberpräsidenten nochmals im Anschluß an die am 30. November in Kassel abgehaltene Besprechung zur Regelung der Frage, welche Gewerbebetriebe zur Handwerkskammer beitragspflichtig sind, folgende Punkte in einer etwa zu erlassenden allgemeinen Verordnung für die Handwerkskammern berücksichtigen zu wollen, da: 1. den Gewerbetreibenden und den Beteiligten das durch die Reklamationen bisher verursachte umfangreiche Schreibwerk erspart wird; 2. die Handwerkskammern haben ihre Hebelisten vor Überweisung an die Gemeinden den Regierungspräsidenten einzureichen; 3. in den Hebelisten ist dabei erspart zu machen, von welchem Teil der Gewerbesteuer ein gemischter Betrieb für den rein handwerksmäßigen Teil beitragspflichtig zur Handwerkskammer gemacht werden soll; 4. die Regierungspräsidenten haben bei Prüfung der Hebelisten der Handwerkskammern den Handelskammern Gelegenheit zu geben, sich binnen vierzehn Tagen gutachtlich zu äußern, ob etwa nichthandwerksmäßige Betriebe zu Unrecht in die Hebelisten der Handwerkskammern aufgenommen oder ob gemischte Betriebe mit einem zu hohen Beitrag zu Handwerkskammerbeiträgen herangezogen werden. Die Handelskammern selbst werden dafür Sorge tragen, daß die rein handwerksmäßigen Betriebe, welche etwa irrtümlich in Handelsregister eingetragen sein sollten, im Handelsregister gelöscht werden.“

Die Frage wegen gemeinsamer Beratungen der drei Wirtschaftskammern Nassaus (Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern) wurde mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nur kurz von Herrn Kommerzienrat Fehrlach gestreift. Die Idee hat zwar die Zustimmung der Landwirtschaftskammer und der Handwerkskammer gefunden, da aber die Tätigkeit einer gleichen Vereinigung in der Provinz Hannover nur mäßige Ergebnisse gehabt hat, so wurde von der Schaffung einer dauernden Vereinigung auf Antrag des Herrn Generaldirektor Kayser-Wehlar abgesehen. Doch soll die Einberufung gemeinsamer Beratungen bei bestimmten, allgemein wichtigen Fragen des Bezirks im Auge behalten werden. Es wurde noch beschlossen, einer von Herrn Generaldirektor Kayser-Wehlar angeregten, die nächste Versammlung der nassauischen Handelskammern an einem anderen Orte abzuhalten, um einen regelmäßigen Wechsel in den Sitzungsorten zu ermöglichen. Hieran wurden die Verhandlungen, welche von 10 bis 1 Uhr gedauert hatten, von Herrn Kommerzienrat Fehr mit einem Dank an die Teilnehmer geschlossen. Der größte Teil derselben vereinigte sich noch bei einem Essen im Kurhause, bei welchem Herr Ruthe die Vorzüge seines Kellers und seiner Küche den auswärtigen Herren zu zeigen Gelegenheit hatte.

#### Nachschrift zum Andreasmarkt.

Jetzt, wo sich der Markt verlaufen hat und der letzte Ragenhammer verfliegen sein dürfte, genießt es sich wohl, eine Epistel für den Sonntag nach dem Andreasmarkt zu schreiben, eine Art Kapuzinerpredigt, zwar in der Sprache, die in unserem Jahrhundert „unter Gebildeten Sitte ist“, aber deshalb nicht weniger deutlich und gründlich gemeint wie die des Kuttenmannes in „Wallenstein“. So schlimm wollen wir's aber nicht machen, wer am tollsten mitgemacht hat, der wird nun so wie so schon in neun unter zehn Fällen so etwas wie Neue fühlen, mag es sein, daß er bei sich überlegt, daß es eigentlich doch ein unverantwortlich toller Spieß ist, der da manchmal die gewöhnliche Ordnung der Dinge geradezu auf den Kopf stellt, mag er auch noch ernstlichere Ursache zur Neue haben, oder mag sein bitteres Nachgefühl einzig und allein durch die gähnende Leere des Portemonnaies veranlaßt werden. Und in einer solchen Stimmung ist man empfänglich für ein vernünftiges Wort. Kein Zweifel, der

Strömen hereinströmte. Man machte sich an die Bergungsarbeiten, ohne daß jedoch die mindeste Panik dabei herrschte. Die Pumpen funktionierten; sie wurden durch die Maschine in Bewegung gesetzt. So konnte man das Schiff noch über Wasser halten; aber der Druck der Eisberge war furchtbar; gleichwohl verlor niemand die Hoffnung. Die Situation blieb kritisch bis zum 18. Januar. Ausbesserungsarbeiten wurden vorgenommen, aber ohne großen Erfolg. Gegen Ende Januar bewegte sich das Eis. Der 9. Februar war einer der schlimmsten Tage. Die „Antarctic“ neigte sich zum Backbord. Man gab Befehl, die Boote und die Vorräte herabzulassen. Es hatte in der Tat den Anschein, als ob bei dem leichten Druck des Eises das Schiff versinken würde. Ein schrecklicher Schneesturm wütete; dann aber hörte der Druck auf. Die folgenden Tage wurden damit zugebracht, die Eismassen, die das Schiff umgaben, wegzuschaffen. Das Schiff nahm seine normale Stellung wieder ein; aber da der Zutritt des Wassers nicht verstopft werden konnte, so waren die Pumpen nie außer Tätigkeit. Als die Eisshollen sich gelöst hatten, war die „Antarctic“ endlich flott und wurde am 12. Februar an eine offene Stelle geschleppt. Es wurde ein Versuch gemacht, die Segel herabzulassen und nach Paulet Island zu steuern. Die Reise war kaum begonnen, als ein harter Wind das Schiff zwischen die Eisberge zurücktrieb. Die Gesellschaft war nun am Rande der Verzweiflung; man fürchtete, daß die „Antarctic“ von neuem gefangen werden würde. Trotz der ununterbrochenen Tätigkeit der Pumpen stieg das Wasser im Schiff andauernd. Man erkannte, daß alle Anstrengungen unnütz waren. Alle hielten sich außerst tapfer. Die „Antarctic“ wurde an einen Rieseneisblock gefestigt, auf den man die Kleider, Risten und Fässer löschte. Um 8 Uhr morgens versammelten sich alle im Salon des Schiffes. Man hielt die schwedische Fahne am Mast, dann landete man und schnitt die Verbindungstape durch. Die Strömung entfernte das Schiff von dem Eisblock, auf dem wir uns geflüchtet hatten. Das Wasser überflutete allmählich die „Antarctic“; zuerst verschwand der Bug, zuletzt die schwedische Fahne in den Wellen. Es war am 12. Februar um 1/11 Uhr mittags. Die „Antarctic“ war für immer verschwunden.

#### Vom Püchertisch.

„Durch die Urwälder Südamerikas“. Von Albert Perle. Mit 60 Illustrationen im Text und einer Karte. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. Preis 8 M. Der Verfasser ging als kaufmännischer Angestellter im Jahre 1890 nach Bolivien, wo er in den Nordbergen La Paz, Arequipa und Cochabamba längere Zeit tätig war. Dann unternahm er, zunächst im Dienst einer südamerikanischen Firma, später auf eigene Hand, die Vorbereitungen für die Gummiproduktion an den südwestlichen Zuflüssen des Amazonasstromes zu erfordern. Teils mit dem Dampfer, teils mit dem Fels und Einbaum wagte er sich in den vielfach noch ganz unbekannt, nur unter beherrschender Lebensgefahr schiffbaren Flußläufen weit hinauf und durchkreuzte streckenweise auch zu Fuß auf Indianerpfaden den Urwald. Er besitzt hartes Naturgefühl, Freude an der Jagd und ein lebhaftes Verlangen für die zugleich arbeitsreiche und primitive Welt, in die er uns einführt. Seine Abenteuerlust erhält Charakter durch einen ausgeprägten nationalen Jäh, der ihn zu einem begeisterten Vertreter des Deutschtums selbst in den entlegensten Urwäldern Brasiliens macht. Das Buch liefert mit seinen spannend geschriebenen Episoden eine anregende und lehrreiche Lektüre, namentlich für die männliche Jugend, aber auch für alle, die sich über die geschäftlichen Verhältnisse und die Möglichkeit des Gedeihens industrieller, Unternehmungen am Amazonas unterrichten wollen.

Das erste von Professoren und Ärzten vollständig bearbeitete „Arztliche Hausbuch für Gesunde und Kranke“, mit 400 Abbildungen und 27 farbigen Tafeln, herausgegeben von Dr. med. Karl Reichig in Hamburg, ist soeben im Verlag von F. C. W. Vogel, Leipzig, erschienen. Preis in elegantem Einband 15 M. Das Bedürfnis, einen Einblick in die Funktion des Körpers in gesunden und kranken Tagen zu gewinnen, bei plötzlich eintretenden Störungen an sich selbst oder dem Nächsten die erste Hilfeleistung vorzunehmen, ist mit der unheimlichen Intelligenz weiter Volkswissenschaften immer lebhafter hervorgetreten. Dieses Verlangen geht allein schon daraus hervor, daß in den letzten 15 Jahren in Deutschland etwa 14 Mill. Mark für populär-medizinische Literatur ausgegeben wurden, ausgegeben meist für Bücher, die dem Volke nicht zum Segen werden konnten, da sie auf die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit des Publikums spekulierten. Da endlich wurde auf dem letzten Arztebig in Königsberg ein Antrag angenommen, der dahin ging, ein wirklich gutes Buch herauszugeben, das dem Wünsche des Volkes nach medizinischer Aufklärung in wissenschaftlicher und doch allgemein verständlicher Weise Rechnung trüge. So löst eine Anzahl hervorragender Ärzte das ärztliche Hausbuch, das dank der umsichtigen Sorsal seines Herausgebers, des Herrn Dr. C. Reichig, ein Werk wie aus einem Guss geworden ist. In klarer Form belehrt es den Leser über den Bau des Körpers wie über die Entstehung, Erkennung und Behandlung der Krankheiten, über die Beziehungen zwischen Arzt und Patient. Im zweiten (speziellen) Teil wird dann auf etwa 1000 Seiten in

alphabetischer Anordnung das für den Laien Wissenswertes über Ernährung, Verlauf, Heilung und Verhütung der verschiedenen Krankheiten, über die Krankheitsge, Ernährungslehre, die mannigfachen Behandlungsmethoden (Wasser, Licht, Luft, Massage), erste Hilfe bei Unfällen und Erkrankungen, ten Zusammenhang zwischen Verun und Krankheit und vieles andere mehr mitgeteilt. 400 tadellose Abbildungen, meist nach photographischen Aufnahmen, und 27 farbige Tafeln erleichtern fernher das Verständnis. Das Werk wird aller Körperüberei den Boden entziehen und auch den Gebildeten befriedigen, der allmählich soweit gekommen war, allen Erscheinungen auf diesem Gebiete mit Mißtrauen zu begegnen. Das ärztliche Hausbuch wird ein Volksbuch im besten Sinne werden und Segen stiften.

Als gelegenes Weihnachtsgeschenk erweisen loeben im Verlage von F. C. W. Vogel in Leipzig noch rechtzeitig in fünf, wieder sorgfältig revidierter Auflage: „Edvard Gabelers Reueker Handatlas über alle Teile der Erde“. In Leinwand gebunden 3 M. Der handliche und überaus billige Atlas enthält auf 40 Kartenseiten 130 Karten und Darstellungen in klarem und übersichtlichem Druck, außerdem befindet sich auf der Rückseite der Karten eine bis auf die neueste Zeit ergänzte Weltgeschichte. Was den Atlas vor allen anderen billigen Atlanten besonders brauchbar macht, ist außer seiner größeren Reichhaltigkeit das ausführliche Namensverzeichnis mit etwa 25 000 Namen, das es gestattet, Gegend, Gegend und sicher anzufinden. Wir können daher den Atlas zur Anschaffung für jede Hausbibliothek, sowie als praktisches Geschenk von liebendem Werte bestens empfehlen.

„Was soll ich deklamieren?“ Auslese der besten Deklamationsstücke erlesen und heiteren Inhalts. Unter Mitwirkung der ersten deutschen Bühnengrößen gesammelt und herausgegeben von Elise Deuse, Verfasserin des Preisbuchs: „Durch die Jugend“. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Durchgesehen von der Tochter der Herausgeberin. Preis geb. 3 M. (Schwabacher Verlag in Stuttgart.) Was die wahre Kunst ist in schmerzvoller Erfahrung ihre ersten Jünger und Jüngerinnen gelehrt hat, das ist hier mit Ausdauer, Kundtumsverständnis und zielstrebendem Blick von einer trefflichen Meisterin im Verein mit zeitgenössischen Bühnengrößen zum Nutzen und zur vollen Befriedigung aller Vortragenden, zum Genuß aller Hörer zusammengetragen.

„Seltene Zeit“. Alte und neue Kinderlieder, gesammelt von Elise Deuse. Mit Buchdruck von Max Freilin Künige, (Bremen, Karl Schönmann.) Für Kinder von 4 bis 10 Jahren die beste Zusammenstellung von Kindergedichten. Wir finden in ihr u. a. Blüthen, Rufe, Goethe, Groß, Müll, Reinold, Räder, Seidel, Sturm und Trojan vertreten. Der historisch gut begabte und künstlerisch fein empfindende Wilhelm Lohsen hat 81 Gedichte zu einem Buche vereinigt, dessen wertvoller Inhalt in der Kinderkategorie innige und harmliche Freude erwecken und gelernt und geliebt und geliebt werden wird. Der Buchdruck von M. v. Künige beschränkt sich bescheiden auf Rosetten; er ist vorzüglich gelungen.

diebstahlige Andrasmarkt ist glänzend verlaufen, so glänzend wie nur einmal in den letzten Jahren. Aber an unangenehmen Zutaten hat's auch diesmal nicht gefehlt. Wir wollen nur eins erwähnen: das Papiergeschneid, das der kleinste Hofenmay, der kaum seinen deutschen Namen richtig aussprechen kann, schon mit dem Fremdwort Conzett als etwas Selbstverständliches zu fordern weiß. Es hatte zuerst den Anschein, als sollte der Gebrauch des Conzett gelegentlich des diesjährigen Marktes nur ein mäßiger sein, indessen, das war eine Täuschung. Bereits am späten Nachmittag des ersten Tages war der Markt selbst handhoch mit dem Geschneid bedeckt und nach Schluß des Marktes, wo sich alles in die Wirtschaften und Vergnügungslöcher zurückzog, war's am ärgsten. Mit vollen Händen wurde das Geschneid den lieben Nächsten in die Geschäfte geworfen, und wer sich etwa aus Gründen der Reinlichkeit oder Hygiene dagegen auflehnte, dem konnte es leicht passieren, daß man ihn erst recht mit dem unerwünschten Segen überschüttete. Da waren welche, die trugen ganze Säcke voll Conzett mit sich herum; andere hatten beständig ganze Taschen voll, und wenn einem der Stoff ausging, dann brauchte er sich nur zu bedienen, — es waren beständig welche da, die Papierdüten voll Papiergeschneid im Preise von einem bis zu fünf Groschen feilboten. Wenn wir hier alle die, welche es angeht, dringend darauf aufmerksam machen wollten, daß das Conzettwerfen unter allen Umständen unterbleiben sollte, so geschieht das nicht, weil wir verkennen, daß der Jahrmarkt da ist, damit ein Stück Geld unter die Leute kommt und daß der Conzetthandel gerade der ärmeren Bevölkerung zugute kommt, sondern weil in dem Conzettwerfen eine große Gefahr für die Gesundheit liegt, besonders aber dann, wenn es auch in den Gastzimmern gelibt wird. Wir waren am Freitagabend eine Stunde lang in den Räumlichkeiten eines großen Etablissements. Sehr fidel ging es dort zu, und wer sich als guter Christ gern mit den Fröhlichen freut, dem ward dort reichlich Gelegenheit hierzu geboten. Aber eins konnte einem die Freude an der Sache vollständig verderben: das unansehnliche Conzett. Zwar gab es zu jedem Glas ein Deckchen, aber die unsummen Papierfingerringe, die jeder Besucher ins Gesicht bekam! Gegen 11 Uhr war der Fußboden überall zollhoch mit Conzett bedeckt, aus dem ganze Staubwolken in die Höhe stiegen. Und wenn man sich viele derjenigen genau ansah, die auf diese unnütze Weise am meisten Geld verpulverten, dann konnte es einem vor dem Zeug erst recht ekel werden. So wie es hier, wahrscheinlich nicht zur Freude des Pöbelinhabers, zugeht, so wird es in den meisten Gastwirtschaften zugegangen sein. Das Conzettwerfen hat sich zu einem Unfug ausgewachsen, gegen den mindestens so energisch eingeschritten werden sollte, wie gegen das Spiel mit Federwischen und dergleichen, und zwar in erster Linie aus sanitätpolizeilichen Gründen.

— **Wilhelm Conrad** †. In Miltenberg starb am 1. d. M. im Alter von 74 Jahren ein besonders den Mitarbeiter an römisch-germanischer Forschung, aber auch weiteren Kreisen bekannter Mann: Kreisrichter a. D. Wilhelm Conrad. Ursprünglich Jurist in nassauischen Diensten, erhielt er als Erbe Habels die Mittel, unabhängig von einem Beruf, der seine vielseitigen Interessen nicht zu befriedigen vermochte, leben zu können. Er zog sich in die nach Habels Tod ihm zugesallene wiederhergestellte Miltenberg, oberhalb Miltenbergs am Main, zurück und lebte hier inmitten der von Habel zusammengebrachten reichen Sammlung von altertümlichen und kunstgewerblich interessanten Dingen; sie stand jederzeit dem Besucher offen, und viele Leser werden sich der bis ins hohe Alter stramm gebliebenen, elastischen Gestalt des weißbärtigen, ritterlichen Schloßherrn erinnern. Die größten Verdienste, heißt es in der „Frankf. Ztg.“, hat Conrad als Vinesforscher. Seinen rastlosen Forschungen im Gebiete wird vor allem die Kenntnis der Rastelle Stockfäule a. M., Niedernberg, Obernburg, Würth, Trennfurt und Miltenberg verdankt. Diese zum größten Teil in Heitners Weidenscher Zeitschrift für Geschichte und Kunst, zum Teil im großen Vineswerk veröffentlichten Entdeckungen stellten die Römervorschung am bayerischen Main auf einen ganz anderen Boden und befestigten für diese Gegend die zuletzt von Arnd versuchte Ansicht, daß der Pfahlgraben durch den Speßart gezogen sei.

— **Deutscher und österreichischer Alpenverein.** Wanderungen und Hochtouren in zwei der schönsten und eigenartigsten Gruppen der ganzen Ostalpen, der Brenta und dem Adamello-Presanella-Stoße, wird der Vortrag zum Gegenstande haben, den Herr Dr. med. Böttcher am nächsten Mittwoch, den 9. Dezember, 8 1/2 Uhr abends, in der Aula der h. h. h. Mädchenschule zu halten gedenkt. Herr Dr. Böttcher hat von dem herrlich gelegenen Madonna di Campiglio aus im vorigen Jahre mit seiner Gattin außer einigen Pässen in der Brenta auch den höchsten Gipfel dieser ganzen Dolomitengruppe, die durch ihre Aussicht und bergsteigerisch durch ihren besonders typischen Kamin bekannte Cima Tosa (3176 Meter) bestiegen. In diesem Jahre wurden neben vielen kleineren Touren die Kletterberge Corno di Flavona und Dent de Sella in der Brenta „gemacht“. Außerdem bestiegen Herr und Frau Dr. B. gemeinsam die Cima Presanella (3564 Meter), die höchste Erhebung des gesamten Adamello-Gebietes, und gelangten von dort über den mischigen Ceren-Pass zu der durch ihre Lage an dem wild zerrissenen, mächtigen Mandron-Gletscher berühmten Leipziger Hütte. Ansichten der zu schildernden Landschaften werden durch Lichtbilderprojektionen vorgeführt werden. — Nichtmitglieder haben, wie immer, als Gäste Zutritt.

— **Anno 66.** Der interessante Vortrag des Herrn Bibliothekars Dr. Zedler über die „Politische Presse Nassaus“ berührte auch die Unterdrückung des damaligen Regierungszugangs, der „Nassauischen Landes-Zeitung“, nach dem Einzug der Preußen im Jahre 1806. Der letzte Redakteur dieses hochkonservativen Blattes war ein Herr Dr. Otto-Walster, ein fanatischer Preußenfeind, der tagtäglich die schärfsten Angriffe gegen die damals mit Nassau kriegsführende Großmacht Preußen in seinem Blatte veröffentlichte. Kein Wunder, daß eine der ersten Taten des als Sieger hier einziehenden Heines die gänzlich Unterdrückung der „Nassauischen Landes-Zeitung“ war. Das Blatt durfte nicht mehr erscheinen, wie denn überhaupt die ganze Druckerei von Ph. Müller & Komp.,

welche dasselbe herausgab, geschlossen wurde. Der Redakteur Otto-Walster hatte es vorgezogen, sich einer geplanten Verhaftung durch die Preußen zu entziehen, indem er den Staub Wiesbadens schleunigst von den Pantoffeln schüttelte, und die Inhaber der Verlagsfirma wurden ebenfalls unsichtbar, bis die Situation sich geklärt hatte. Die scharf die Zensurbehörde das Verbot jeglicher Tätigkeit in der Druckerei der „Nassauischen Landes-Zeitung“ handhabte, ging u. a. auch daraus hervor, daß, als der heimliche Versuch gemacht wurde, auf einer Schnellpresse mit Handbetrieb eine harmlose Wochenschrift, „Wiesbadener Unterhaltungsblatt“ genannt und lediglich Erzählungen, Rätsel und dergleichen wahrhaftig nichts weniger als politisch-gefährlichen Lesestoff enthaltend, die Druckerei von Militär einfach blockiert wurde. Der Stadtkommandant hatte Lunte von dem Verbot gegen sein Verbot bekommen und schickte nun einen Leutnant mit einem Pilett Soldaten nach der „Baage“, wie das Voglerische Haus auf dem Marktplatz an Stelle des jetzigen Rathauses genannt wurde, wo die Müllerische Druckerei sich befand, damit er seinem Befehle den gehörigen Nachdruck gäbe. Dies besorgte denn auch der junge Offizier mit großer Gründlichkeit, denn mit geschwungenem Säbel drang er, gefolgt von seinen Leuten, in den Drucksaal ein, wo hauptsächlich jugendliche Arbeiter mit dem staatsverrätherischen Werke beschäftigt waren und verkündete mit Donnerstimme, daß er die ganzen Maschinen werde demolieren lassen, falls man sich nochmals unterziehen werde, der preussischen Diktatur ein Schnippen schlagen zu wagen. Natürlich räumten die Jünger der schwarzen Kunst schleunigst das Feld und das damals vielgelesene Einkreuzerblättchen erblühte fortan in einer anderen hiesigen Offizin das Licht der Welt. Erst Wochen darnach geschickte die neue Landesverwaltung die Wiedereröffnung der Druckerei von Müller & Co., von dem Weiterbestehen der „Nassauischen Landes-Zeitung“ aber konnte natürlich keine Rede sein. Die Ereignisse von 1806 hatten dann für die genannte Firma noch die weitere üble Folge, daß ihr alle Regierungsarbeiten entgingen, für die sie gewissermaßen das Monopol hatte, und daß sie daher aus Mangel an Existenzfähigkeit im Frühjahr 1808 in Konkurs geriet, nachdem sie im Jahre vorher noch vom Marktplatz in die Kirchgasse, in Walthers Hof, wo jetzt die Rathhalla steht, verlegt worden war.

— **Wohltätigkeits-Konzert.** Die Gesellschaft „Dreiklang“ veranstaltete, wie alljährlich, am Donnerstag, den 17. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der Kirche unter Leitung des königlichen Konzertmeisters Herrn D. Bräuner ein Weihnachts-Wohltätigkeits-Konzert. Der Reinertrag dieses Konzertes ist für eine Weihnachtsbescherung hiesiger armer Kinder bestimmt. Diese Konzerte finden seit 10 Jahren statt und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Mit Rücksicht auf den guten Zweck ist dem Konzert ein recht reger Besuch zu wünschen.

— **Vo. Vom Andrasmarkt** konnte im allgemeinen nur Gutes berichtet werden; wenn sich die allige Stimmung auch vielfach etwas stürmisch äußerte, namentlich während des Marktagetriebes in den Abendstunden, so ist es doch nirgends, weder auf dem Markte selbst, noch in den Wirtschaften in der Stadt, wo das Marktvergnügen wieder hohe Wogen schlug, zu ernstlichen Ausfaltungen gekommen, wenn es auch an scharfen Ecken, an denen der eine oder andere sich einmal stieß, nicht gefehlt hat. Auch von der heimtückischen und gefährlichen Junst der Langfinger hat man diesmal wenig gehört, was wohl daher kommen mag, daß das Publikum mit der Zeit gewöhnlicher geworden ist und daher das Stehlen nicht mehr so leicht ist als früher. Merkwürdigerweise ist der Polizei nicht ein einziger Taschendiebstahl bekannt geworden, dagegen sind in dem Gedränge vier Uhren, zwei goldene und zwei silberne, samt Ketten gestohlen worden, offenbar von einem und demselben Gauner, der sich auf das „Abknöpfen“ von Uhren besonders gut versteht. Leider ist weder von diesem „Spezialisten“ noch den Uhren bis jetzt eine Spur entdeckt worden. — Einem älteren Manne, welcher den Andrasmarkt in einem Lokale mit Bedienung „von zarter Hand“ feierte, wurde daselbst bei einem zärtlichen tête-à-tête das Portemonnaie mit 75 Mark aus der Tasche eskamotiert. Den Verlust bemerkte der Betreffende erst, als sich das Mägdelein, in dessen Tasche das Portemonnaie wahrscheinlich gelangt ist, längst von ihm entfernt hatte.

— **Die Verlosung in der Blindenanstalt** hat stattgefunden. Die Gewinne können in den nächsten acht Tagen dort abgeholt werden. Die Gewinnliste befindet sich in der heutigen Nummer dieser Zeitung.

— **Von der Schwindlerin, der Schwedlin Döhlen,** die dieser Tage wegen Fugis- und anderen Schwindereien verhaftet wurde, ist vermutet worden, daß sie außer den gleich bekannt gewordenen noch andere solcher Verbrechen verübt hat. Mit Recht, denn infolge der Nachtricht über die Verhaftung und die Beschreibung der Schwindlerin haben sich bei der Polizei noch mehrere Personen gemeldet, die von ihr in der erwähnten Weise geprellt worden sind.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für Kohlen für Arme von R. R. 10 M.; Frühbad für arme Schul Kinder von R. R. 10 M.; die Sommerpflege armer Kinder von R. R. 10 M.; die Augenheilanstalt von R. R. 10 M.; die Blindenstube von R. R. 10 M.; das Verforgungshaus für alte Leute von R. R. 10 M., von Hrl. St. 3 M.

**Vereins-Nachrichten.**

\* Die Gesellschaft „Fidelio“ bezieht am heutigen Sonntag, abends 8 Uhr beginnend, im „Kaiserhof“ (früher Römerhof) die Fester ihres 10. Stiftungsfestes, bestehend in theatralischer Unterhaltung, Konzert und Ball. Das sorgfältig gewählte Unterhaltungsprogramm umfaßt zwei kleine hübsche Theaterstücke, Vorträge der Gesang-Abteilung des Vereins, Gesangs-fest u. s. w.

\* Die Gesellschaft „Sangesfreunde“ veranstaltet heute Sonntag, den 6. Dezember, einen Ausflug nach Pöhlitz, neue Turmhalle, woselbst von 4 Uhr ab humoristische Unterhaltung mit Tanz stattfindet.

× **Sonnenberg.** 4. Dezember. Herr Major v. Coestriz dahier verkaufte seine an der Wiesbadenerstraße gelegene Besitzung „Tobelin“ an Herrn Renner Arens aus Wiesbaden für die Summe von 40000 Mark mit Zutritt zu Juli 1. J. — Der Dittsbrieftube R. der hiesiger Postagentur wurde seines Dienstes enthoben; große Vernachlässigungen im Amte sollen die Ursache sein.

+ **Schierstein.** 4. Dezember. Nachdem im vorigen Jahre seitens des Kommunalverbandes die Viehdiebstahl von unserem Orte bis zur Viehdiebstahl-Gewarungsgrenze mit Kleinfelder versehen worden und dieses sich in gewöhnlicher Weise bewährt hat, ist jetzt auch die Rheingauerstraße vom Ausgange unseres Ortes

an etwa 1/2 Kilometer weit mit ebensolchem Pflaster belegt worden. Im nächsten Frühjahr wird alldann seitens der Gemeinde auch mit der Pflasterung im Orte selbst begonnen werden. Der Anfang wird in demjenigen Straßen gemacht, die dem höchsten Verkehr ausgesetzt sind. — Unter „Räuberfang-Verein“ veranlaßt nächsten Sonntagabend im Gasthause „Zum Deutschen Kaiser“ ein Konzert, das ein recht reichhaltiges Programm aufweisen wird. Zur Mitwirkung wurden verschiedene hiesige und auswärtige Kräfte gewonnen.

\* **Aus der Umgebung.** In O d d h folgten bei der Stichwahl in der dritten Wahlabteilung die Kandidaten der bürgerlichen über diejenigen der sozialdemokratischen Partei. Es wurden gewählt die Herren Fabrikant E. Braßmann und Möbelfabrikant J. B. Höger.

Rittmeister von Duerwald von den 5. Kürassieren wurde ab 1. Januar 1904, wie die „Ztg. f. d. D.“ berichtet, mit der Leitung des Landgestüts in Dillenburg beauftragt.

Geschichtsschreiber Dilg in Herborn erhielt den Charakter als Konzelektor.

**Gerichtssaal.**

o. **Wiesbaden, 5. Dezember.** In der heutigen sechsten Sitzung des Schwurgerichts steht die Anklage gegen den Winger Adam Bender von Etzville wegen Raub zu 1800 M. zur Verhandlung. Der Gerichtshof wird aus Herrn Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Grau als Vorsitzendem und den Herren Landgerichtsrat Fischer und Assessor Dr. Schläger als Beisitzern gebildet. Die Anklage vertritt Herr Assessor Dillger. Die Verteidigung des Angeklagten führt Herr Rechtsanwalt Dr. Jäger. Diese Sache hat schon einmal die Strafkammer beschäftigt, wurde aber, da sich in dieser Verhandlung der dringende Verdacht ergab, daß der Angeklagte außer der Bedrohung und Mißhandlung eines Mädchens aus Mainz auch des Raubüberfalls an demselben schuldig gemacht habe, vor das Schwurgericht verwiesen. Der Angeklagte, der sich auf freiem Fuße befand, ist am 31. Oktober 1872 zu Etzville geboren, verheiratet und hat ein Kind. Er ist wegen Bedrohung, Beleidigung und Körperverletzung mehrfach vorbestraft, einmal wegen gefährlicher Körperverletzung und Abdringungsversuchs mit 9 Monaten und 2 Wochen Gefängnis. Der hier tragische Vorfall hat sich am späten Abend des 13. April d. J. zu Etzville abgespielt. Da die zu erörternden Einzelheiten eine Gefährdung der guten Sitten befürchten lassen, wird für die Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das gegen 4 Uhr verkündete Urteil lautet auf 6 Monate Gefängnis.

**Sport.**

\* **Fußball.** Das für vergangenen Sonntag angesetzte Bundeswettbewerbsspiel des Wiesbadener Fußballklubs gegen den Adelsheimer Fußballklub fiel aus, da Adelsheim nicht antrat. Das Spiel ist somit für Wiesbaden gewonnen. Heute Sonntag, den 6. Dezember, spielt der Wiesbadener Fußballklub gegen den Fußballverein Frankfurt.

**Kleine Chronik.**

**Deutscher Nachwuchs.** Mit sieben Sprößlingen hat im Zeitraum von zwei Jahren die Frau des in Leipe (Spreewald) ansässigen Köffien Richter ihren Gatten beschenkt. Im Februar 1902 brachte sie Zwillinge zur Welt, im Januar d. J. wurde der Ehemann durch eine gleiche Familienvermehrung überrascht, und am Mittwoch gab die Frau drei Kindern das Leben. Alle sieben waren Knaben, doch sind die beiden Zwillingsspaare kurze Zeit nach der Geburt an Scharlach gestorben.

**Eine Bank geplündert.** Die Robinson-Bank in Randfontein wurde von einer Bande maskierter Männer geplündert, die den Direktor und einen Beamten knebelten. Den Uebelthätern fielen 3000 Pfund Sterling in die Hände.

**Bahnunglück.** Auf dem Bahnhof Ranzel bei Dortmund fuhr ein Personenzug in aus einem anderen Zuge steigende Passagiere. Zwei Bergleute wurden getötet.

**Gejrandet.** Einer Depesche aus Vancouver zufolge ist der britische Kreuzer „Flora“ im Rebel auf den Felsen bei Denmans Island gejrändert. Er ragt mit dem Vorderende aus dem Wasser.

**Durch Trinken von heißem Kaffee** ist in Putbus auf Rügen ein 1 1/2-jähriges Kind umgekommen.

**Im Kohlenbergwerk Goffon** Langgasse bei Püttich riß das Stütz eines Fahrtrahls und 12 Arbeiter wurden getötet.

**Volkswirtschaftliches.**

**Gandel und Industrie.**

Die Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft veröffentlicht im Interentheil dieser Nummer eine Subskriptions-Einladung auf 10 000 000 Mark ihrer 4proz. bis 1912 unfindbaren Central-Pfandbriefe vom Jahre 1903, welche einen weiteren Teil der im Januar d. J. an den Börsen von Berlin, Frankfurt, Breslau, Köln, Dresden, Hamburg, Leipzig und München bis zum Gesamtbetrage von 50 Millionen Mark zugelassene Anleihe ausmacht. Die ganze Anleihe ist eingeteilt in 50 Serien von je 1 000 000 M. und hat Betraqabschnitte von 500, 3000, 1000, 500, 300 und 100 M. Die Zinsbedingung ist halbjährlich am 1. Januar und 1. Juli fällig. In den Zinsungsbedingungen ist eine Verlesung dieser Pfandbriefe gänzlich ausgeschlossen worden. Die Tilgung kann vielmehr nur im Wege der Kündigung einzelner Serien nach vorausgehender sechsmonatlicher Frist erfolgen und ist vor dem Jahre 1912 nicht zulässig. Die ganze Anleihe muß jedoch bis spätestens den 2. Januar 1903 zurückgezahlt werden. Der Termin etwaiger Kündigungen ist in der Weise festgelegt worden, daß die erste Bekanntmachung innerhalb der letzten acht Tage des Juni oder des Dezember in den Gesellschaftsblättern veröffentlicht werden muß. Taburh sind die Pfandbriefinhaber zeitraubender Kontrolle langer Verlosungslisten dauernd entbunden, und die Beobachtung der nach dem Jahre 1912 etwa eintretenden Kündigungen wesentlich vereinfacht. Am 25. Nov. er. befanden sich im Verlebr 188 020 350 M. Pfandbriefe, denen als Teilung 602 294 250 M. eingetragene Quasibefehlsforderungen gegenüberstanden. Die Subskription findet zum Kurse von 102.70 Proz. am Mittwoch, den 3. d. M., bei den in der Bekanntmachung genannten Stellen statt, woselbst Zeichnungsfomulare erhältlich sind. Die Abnahme der Etüde hat vom 10. d. M. ab, spätestens am 30. Januar 1904 zu erfolgen.

**Einsendungen aus dem Leserkreise.**

(Mit Rücksicht auf die Aufmerksamkeit der uns für diese Rubrik zugewandten, nicht vernachlässigen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

\* Erwiderung auf das Eingeladene vom 4. Dezember. In der letzten Generalversammlung des „Körschlichen Bezirksvereins“ erwähnte ich bei Besprechung der Verlebrsverhältnisse der Sonnenbergerstraße: von authentischer Seite sei mir mitgeteilt worden, daß ein Teil der Sonnenberger Steinwagen in früherer Zeit durch die Parkstraße fuhr, bis ein dort wohnender einflussreicher Wäsenbesitzer sich dadurch in seiner Ruhe beeinträchtigt fühlte und bei der Polizeidirektion das Verbot des Verlebrs dieser Wagen durch die Parkstraße erzielte. Durch dieses Verbot bedingte Steigerung des Verlebrs in der Sonnenbergerstraße hat nun im Laufe der Jahre durch die

erhöhte Bantätigkeit in Wiesbaden so zugenommen, daß für Entlastung der Straße Sorge getragen werden muß. Der von mir gemachte Vorschlag, nur einen Teil der Steinwagen — und zwar den für den O., S.-O. und S. der Stadt bestimmten — wieder durch die Parkstraße fahren zu lassen, entspricht also durchaus dem Grundgedanken der Billigkeit. Auf die Bewertung des Einfenders die Bewohner der Sonnenbergerstraße haben vor ihrer Niederlassung gewahrt, daß der Verkehr da ist, erwidere ich, daß der größte Teil der Billenbesitzer dieser Straße sich dort niederlassen hat, ehe der Verkehr in der Sonnenbergerstraße die jetzige Ausdehnung gewonnen hatte. Der ursprüngliche Wagenverkehr entsprach der Anlage der Straße, der Breite und ihrer Befestigung. Im Laufe der letzten 12 Jahre — so lange reicht meine eigene diesbezügliche Erfahrung — hat der Verkehr durch Stein- und andere Baufahrwerke, durch die erheblich vermehrten Bierwagen der Kronenbrauerei und — last not least — durch die elektrische Bahn so zugenommen, daß die Sonnenbergerstraße in Bezug auf Breite und Pflaster nicht mehr den an sie gestellten Anforderungen entspricht. Die Sonnenbergerstraße bedarf also, bis die jetzt angefangene Verbreiterung des Fahrdammes und die Befestigung desselben mit geräumlichem Pflaster durchgeführt wird, einer teilweisen Entlastung vom Wagenverkehr. Das läßt sich nur durch die parallel laufende Parkstraße erreichen kann, ist selbstverständlich. Was den Charakter der Sonnenbergerstraße im Vergleich zur Parkstraße betrifft, so weist das Wiesbadener Adressbuch folgendes nach. Von den 48 bebauten und bewohnten Grundstücken der Parkstraße dienen 41 Privatsiedlungen, 7 Kurinteressen (Hotels, Pensionen, Kuranstalten); in der Sonnenbergerstraße sind 43 Privatsiedlungen und 17, welche Kurinteressen dienen (das Kurhaus-Proporzium nicht mitgerechnet). Also in Bezug auf Privat-Billenbesitzer sind wir der Parkstraße noch um zwei über; dabei haben wir 10 Häuser mehr als die Parkstraße, welche Kurinteressen dienen. Aber die Steuerkraft der Einwohner beider Straßen, welche der Einfender auch zu seiner Beweissführung heranzieht, liegen mir augenblicklich keine Zahlen vor; jedoch erinnere ich mich aus dem lächlichen Einbild in die Landtagsabhandlungen, daß — abgesehen von dem einen Bewohner der Parkstraße, welcher infolge der ausnehmend hohen Steuerquote von 17 000 Mark in unferm Bezirk allein die erste Wählerklasse repräsentiert — der Gesamtsteuerbetrag der Sonnenbergerstraße den der Parkstraße bei weitem übertrifft. — Wenn also der Einfender aus Charakter der Parkstraße und ihrer Bewohner eine Berechtigung der Mißbilligung zu konstatieren versucht, so ist das, wie aus meinen Darlegungen hervorgeht — verfehlt. — Dagegen erheben wir, Einwohner der Sonnenbergerstraße, infolge des bei weitem größeren Verkehrs und des höheren Kurinteresses dieser Straße Anspruch darauf, daß seitens der Stadt der zweckmäßige und dringend notwendige Ausbau der Sonnenbergerstraße (durch Fortsetzung der Verbreiterung derselben und des geräumlichen Pflasters) möglichst im Anschluß an die letzten Arbeiten durchgeführt, und daß seitens der Polizeidirektion der Wagenverkehr zwischen dieser und der Parkstraße richtig verteilt wird. Dem Einfender danke ich zwar, daß er Gelegenheit gab, die Frage öffentlich zu diskutieren, ich bitte ihn aber, in Zukunft an den Versammlungen des „Wirdlichen Bezirksvereins“ teilzunehmen, da durch mündliche Aussprache die Gegensätze schneller ausgeglichen werden. Wir werden dadurch die Interessen unseres Bezirks und somit auch der Stadt am besten fördern.

Dr. P i e b n e r.

Der Vorstand der Königlich Eisenbahn-Verkehrsinspektion schreibt: „Zu dem Eingangs in Nr. 563 vom 3. Dezember Ihres Blattes, betreffend Ladefrist, teile ich ergebenst mit, daß ich nur wiederholen kann, daß die Kontrollbeamten von dem erhobenen Stande der feineren Vergütung in irgend welcher Form erhalten. Auf die weiteren Ausführungen des Artikels kann ich hier nicht eingehen.“

Sehr geehrter Herr Redakteur! Mit dem Durchbruch der Herrnhuter in die Stadt ist ein langst empfundener Bedürfnis Rechnung getragen worden. Seit gestern liegt die Straße fertig hergerichtet da und soll nun dem Publikum sowohl wie insbesondere dem Fuhrwerk nützlich sein. Die schweren Leichtsinnigen, Bierwagen, Eiszüge usw. brauchen jetzt nicht mehr zu brechen, sondern können geradeaus ihren Weg fortsetzen, vorausgesetzt, daß nicht wieder andere Hindernisse dem nun „Geschlossenen“ im Wege stehen. Leider war dies aber heute morgen schon der Fall — drei große Rollen, sowie mehrere Dankbarren verfahren, und zwar gerade an der engsten Stelle des Sträßchens, die Durchfahrt. Die Fuhrleute, welche ihre Pferde beschlagen lassen, spannen aus und lassen die Wagen hundentlang stehen; Anwohner und Passanten waren von jeder durch dieses rücksichtslose Verfahren geschädigt, namentlich aber scheint es an der Zeit, die zuständige Behörde ebenso höflich als dringend zu ersuchen, diesem Mißstände in energischer Weise entgegenzutreten. Ebenso wären die Anwohner dankbar, wenn der diensttunende Schutzwart darauf achten wollte, daß die Rickwagen, Eiszüge usw. nur so lange in dem Sträßchen halten dürfen, als sie in den betr. Häusern zu tun haben, nicht aber wie bisher Pferd und Wagen hundentlang herrenlos stehen lassen, bis alle Geschäfte in der Stadt befragt sind. Zum Vortage ist dieses Sträßchen am allerwenigsten geeignet. Auch das Anstellen der Dankbarren auf dem neuen Trottoir vor dem Kaiserbad sollte nicht mehr gestattet sein, es ist dieses Verfahren in feiner anderen Straße erlaubt und führt in dieser mit Kindern reich besetzten Straße zu großen Unzuträglichkeiten.

Mehrere Bewohner der Herrnhuterstraße.

### Briefkasten.

Abonnent M. D. Der von Ihnen gewünschte Artikel steht in Nr. 545 unseres Blattes.

Schwachmütigen 12. Die Methoden zur „Amortisationsrechnung“ können hier des ausführlicheren nicht auseinanderlegen. Sie können aber den Fall praktisch durchrechnen. Wenn jemand zu Beginn des ersten Jahres 1000 M. schuldet, am 1. Januar jeden folgenden Jahres 200 M. zurückzahlt und das Kapital mit 6 Proz. verzinst, so hat er zu Beginn des zweiten Jahres zu zahlen: 6 Proz. Interessen von 1000 M., das sind 60 M., so daß vom Kapital 140 M. zurückgezahlt werden. Die Schuld ist also zu Beginn des zweiten Jahres: 840 M., zu Beginn des dritten Jahres sind zu zahlen: 6 Proz. von 840 M., das sind 51 M. 60 Pf., es verbleiben also für Kapitalrückzahlung 200 weniger 51 M. 60 Pf., das sind 148 M. 40 Pf., die Schuld ist nun 890 M. — 148 M. 40 Pf. gleich 741 M. 60 Pf. Am Beginn des vierten Jahres verbleibt eine Schuld von 554 M. 80 Pf., am Beginn des fünften Jahres ist die Schuld 387 M. 56 Pf., im sechsten Jahre 210 M. 81 Pf.

### Handelsteil.

#### Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 4. Dezember. Die Thronrede, mit der gestern der neue Reichstag eröffnet wurde, bestätigte die Mitteilungen, die seit her über die Pläne der Regierung bezüglich einer Reform des Börsengesetzes in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Darf man es auch als ein wertvolles Zugeständnis begrüßen, wenn die Regierung bei diesem Anlaß der Mißbräuche gedenkt, die sich unter dem Schutz des Gesetzes herausgebildet, Treu und Glauben erschüttert und hierdurch den volkswirtschaftlich notwendigen Börsenverkehr empfindlich geschädigt haben, so erscheint es doch im Hinblick auf die allgemein gehaltene Form der Ankündigung einer Novelle ratsam, die Erwartungen nicht allzu hoch zu spannen. Soweit aus den erwähnten Mitteilungen entnommen werden kann, wird sich die Novelle auf die Beseitigung der am schwersten empfundenen Mißstände beschränken und daher sicher nicht alle Hoffnungen erfüllen, die in dieser Beziehung in den Kreisen der Interessenten gehegt werden. Auf der anderen Seite bleibt aber zu

beachten, daß der Reichstag auch in seiner neuen Zusammensetzung keine börsenfeindliche Mehrheit aufweist und daß über das Maß des unbedingt Nötigen hinausgehende Reformvorschläge bei ihm ohne Zweifel keine Zustimmung finden würden. Erfreulich ist es, daß gleichzeitig auch eine Änderung des Reichsstempelgesetzes angekündigt wird. In diesem Punkt sind allerdings die Absichten der Regierung noch unbekannt, man darf aber wohl annehmen, daß die heutigen exorbitant hohen Sätze teilweise eine nicht unwesentliche Ermäßigung erfahren werden. Von einem belebenden Einfluß auf das Geschäft, der, wie man wohl annehmen sollte, von der Kundgebung ausgegangen wäre, kann indessen kaum berichtet werden. Die Börse blieb auf dem Bankenmarkt zwar recht fest, was die Umsätze jedoch betrifft, so hat der neue Monat eine empfindliche Einschränkung gebracht. Die Ursachen dieses Rückgangs sind verschiedener Art. Zunächst hat der Aufschwung der letzten zwei Monate das Publikum vielfach zu Realisationen veranlaßt, während man sich in der Eingehung neuer Engagements große Zurückhaltung auflegt. Diese ist nicht zum kleinen Teil in der Unsicherheit begründet, die in der Beurteilung unserer industriellen Verhältnisse neuerdings zutage tritt. So ist namentlich bei den Verhandlungen über die Bildung des Stahlwerksverbandes ein gewisser Pessimismus geäußert worden, der erkennen läßt, daß die Situation der Eisenindustrie noch keine geklärt ist. Auch die Bildung dieses Verbandes selbst begegnet, wie schon mehrfach erwähnt, größeren Schwierigkeiten, die nicht nur in Differenzen über die Höhe der Beteiligungsquoten begründet sind, sondern auch in der Befürchtung, daß der neue Verband sich nach bekanntem Beispiel zu einer unklugen Preispolitik hinreißen lassen könnte. Und darin erblickt man eine nicht zu unterschätzende Gefahr, wobei man von der Ansicht ausgeht, daß eine nicht in den natürlichen Verhältnissen begründete Preissteigerung leicht den Anreiz zu umfangreichen Neuanlagen abgeben könnte. Dadurch würde aber keine Regelung der Produktion erreicht, wohl aber einer Überzeugung Tür und Tor geöffnet. Die Organisation des ausländischen Geschäftes begegnet ebenfalls lebhaftem Widerspruch, da einige nur für das Inland arbeitende Werke nicht geneigt sind, die Kosten des Exports durch eine Erhöhung der Inlandpreise mit bestreiten zu helfen. Es gewinnt also den Anschein, als ob man in manchen Kreisen in der Bildung des Stahlwerksverbandes kein so erstrebenswertes Ziel sähe, wogegen von anderer Seite die Werke dringend zum Abschluß des Verbandes ermahnt werden, da man behauptet, daß sonst die Erneuerung der verschiedenen Halbzeug- usw. Verbands gleichfalls ernstlich gefährdet sei und unser im Aufschwung begriffenes Wirtschaftsleben neuen Erschütterungen entgegengehe. Ehe über die Regelung dieser gewiß recht schwierigen Fragen völlige Klarheit geschaffen ist, wird sich auf dem Montanmarkt schwerlich eine größere Unternehmungslust entwickeln.

An der New Yorker Börse ist nach einer längeren Periode der Stagnation wieder etwas lebhafteres Interesse namentlich für Eisenbahn-Shares eingetreten. Nicht ganz im Einklang damit stehen die Berichte über die Eisenbahn-Einnahmen, die bereits deutliche Spuren geschäftlichen Rückgangs aufweisen. Trotzdem läßt sich nicht verkennen, daß in Deutschland für eine Reihe von Shares gute Meinungen vorhanden ist, die von einflussreicher Seite geflüstert genährt wird. Tatsächlich herrschen auch bei einzelnen Bahnen durchaus gesunde Verhältnisse und es mag richtig sein, daß der gegenwärtige Kurs ihrer Aktien im Mißverhältnis steht zu dem inneren Wert. Indessen sind die Meinungen über die Situation an der New Yorker Börse noch keineswegs einheitliche und die Erfahrung des letzten Jahres hat zur Genüge gezeigt, daß die Börsenlage einen weit größeren Einfluß auf die Kursgestaltung ausübt als die inneren Verhältnisse eines Unternehmens.

Auf dem Londoner Goldminenmarkt war in den letzten Tagen ebenfalls größeres Geschäft festzustellen, namentlich herrschte bei anziehenden Kursen Interesse für südafrikanische Shares. Hinsichtlich der Lösung der Arbeiterfrage ist man wieder sehr optimistisch und vielfach wird die Meinung vertreten, daß die baldige Regelung dieser Angelegenheit eine unerlässliche Notwendigkeit sei und daher auch der Goldminenmarkt wieder mit einer besseren Zukunft rechnen dürfe.

Die äußere Politik gab der Börse in der laufenden Woche kaum einen Anlaß zur Beunruhigung. In Österreich-Ungarn ist man eifrig bemüht, eine Klärung der Lage anzubahnen und auch vom fernen Osten kommen Nachrichten, die die Gefahr eines ernststen Konflikts zwischen Rußland und Japan zunächst als ausgeschlossen erscheinen lassen.

Die Situation auf dem Geldmarkt hat sich durchaus befriedigend gestaltet, und der Privatkredit weist einen nicht unwesentlichen Rückgang auf. Gegen Jahresende dürfte wohl die übliche Versteifung eintreten; es gewinnt indessen den Anschein, als ob im neuen Jahre wieder mit einer großen Geldflüssigkeit zu rechnen sei.

Das Geschäft wies nur vereinzelt Züge größerer Lebhaftigkeit auf.

Auf dem Bankenmarkt fanden diesmal die Aktien der Deutschen Bank die Aufmerksamkeit der Spekulation, so daß sie etwa 4 Proz. anziehen konnten. Die phantastischen Pläne, die die Ursache der Steigerung waren, fanden zwar keine Bestätigung, die Börse ließ sich aber ihren Glauben an größere Geschäfte der Bank nicht erschüttern. Auch Diskonto-Kommandit-Anteile, die vorübergehend schwächer tendierten, verkehrten gegen Schluß in fester Haltung. Die von Wien abhängigen Werte lagen fest, gegen Schluß indessen Bruchteile abgeschwächt.

Der Montanmarkt blieb fast geschäftlos, so daß nach anfänglicher Erholung die Kurse langsam abbröckelten.

Auf den sonstigen Gebieten blieb das Geschäft ohne erhebliche Bedeutung. Von Rentenpapieren waren deutsche Fonds gegen Schluß der Woche wesentlich höher. Man hofft, wie bereits ausgeführt, auf Erleichterungen in der Besteuerung des Verkehrs und verspricht sich davon eine erhebliche Belebung der Umsätze.

**Rumänische Staatseinnahmen.** Die Staatseinnahmen Rumäniens in den ersten 7 Monaten des laufenden Finanzjahres ergeben gegenüber dem Budgetvoranschlag einen Überschuß von 11 1/2 Millionen.

**Eisenbahn-Einnahmen.** Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der dritten Novemberdekade betragen aus dem Bahnbetrieb 140 870 Frank, + 18 401 Frank, und gegen die gleiche Dekade in 1901 + 33 462 Frank. Der ganze Monat November ergab aus dem Bahnbetriebe 428 294 Frank, + 45 160 Frank, und gegen den gleichen Monat in 1901 + 100 491 Frank. Die Gesamt-Einnahme seit 1. Januar bis 30. November cr. aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 4 592 051 Frank, + 442 619 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres. — Durch die neuen Anschlüsse an die Henri-Bahnen, sowie das Anblasen des fünften Hochofens der Hüttenwerke in Differdingen (Differdingen-Dannenhau) seit dem 1. Dezember dürfte sich die Gesamt-Einnahme aus dem Bahnbetriebe bis 31. Dezember also für das ganze Jahr 1903 auf ca. 5 Millionen Frank und die Gesamt-Mehreinnahme auf ca. 500 000 Frank erhöhen.

**Zucker-Industrie.** Die Zuckerindustrie, die in der letzten Zeit so mancherlei Wendepunkte durchzumachen hatte, ist am

1. Dezember wieder einmal in eine neue Phase getreten. Die Verkaufsvereinigung besteht zwar noch zu Recht bis Ende d. M., es sind jedoch vom 1. Dezember Verkäufe und Käufe für Lieferung ab 1. Januar 1904 freigegeben. Die Preise regulieren sich von nun an einfach wieder durch Angebot und Nachfrage an den Rohzuckermärkten. Man kann sich auf einen scharfen Kampf der Fabriken gefaßt machen; jedenfalls werden die Konsumenten aus dem Wettkampf Nutzen ziehen.

**Schiffahrts-Konferenzen.** Generaldirektor Ballin hat auf der Rückreise von New York in London einem Vertreter der „Hamb. Nachr.“ mitgeteilt, daß gegenwärtig Verhandlungen zwischen ihm und den Vertretern englischer und amerikanischer Dampfschiffahrtsgesellschaften und Eisenbahnlagen schweben. Einer der Vizepräsidenten der canadischen Pacificbahn und andere Vertreter derselben nehmen an den Verhandlungen teil. — Ob es sich um Tarif- oder andere Angelegenheiten handelt, wird nicht gesagt.

**Internationale Bohrgesellschaft Erkdenz.** Wie die „F. Z.“ erfährt, hat die bekanntlich dem A. Schaaffhausenschen Bankverein nahestehende Bohrgesellschaft die größere Hälfte des Aktienkapitals der Aktiengesellschaft für Brückenbau, Tiefbohrung und Eisenkonstruktion (vorm. Kreuzer) in Neuwied an sich gebracht.

**Amerikanische Berichte** heben das außerordentlich starke Anwachsen der Ausfuhr von Ackerbaugeräten aus den Vereinigten Staaten hervor. Die Ausfuhr von Ackerbaugeräten aus den Vereinigten Staaten von Amerika bewertete sich im Fiskaljahr 1902/03 auf insgesamt 21 Millionen Dollar. Dem Werte nach verteilte sich dieselbe hauptsächlich auf folgende Länder: Frankreich und Argentinien je etwa 3 000 000 Dollar, Großbritannien 1 500 000 Dollar, Deutschland nahezu dieselbe Wertsumme, Australien 1 250 000 Dollar, Afrika über 1 000 000 Doll. Die Ausfuhr von Ackerbaugeräten hat besonders in den letzten Jahren außerordentlich schnell zugenommen. Bis zum Jahre 1865 hielt sich der Wert derselben stets unter 1 000 000 Dollar. Auch die nächsten 25 Jahre brachten nur eine sehr langsame Steigerung; so bewertete sich die Ausfuhr im Jahre 1875 erst auf 2 500 000 Dollar, im Jahre 1890 auf etwa 3 859 000 Dollar. Vom letztgenannten Jahre ab ging der Export schnell in die Höhe. Im Jahre 1895 konnte bereits eine Wertzahl von 5 500 000 Dollar und im Jahre 1900 eine solche von 16 000 000 Dollar verzeichnet werden, während im Jahre 1902/03 die oben bereits genannte Wertsumme von 21 000 000 Dollar erreicht wurde.

n. London, 3. Dezember. Trotz aller Warnungen ist und bleibt Deutschland noch immer das beste Absatzgebiet für wertlose Goldminen, die in kolossalen Summen von hier dorthin geschickt werden. Welcher Schwindel aber hinter solchen Aktien oft steckt, beweist wiederum ein Prozeß, der sich zurzeit vor dem Strafrichter in Old Bailey abspielt. Die Great Fingall Consolidated Gesellschaft war von einzelnen Gläubigern wegen Rückzahlung eines Darlehens von 4 Millionen Mark verklagt worden, doch stellte es sich dabei heraus, daß große Fälschungen bei der Gründung und während der Tätigkeit des Unternehmens stattgefunden hätten. Infolgedessen wurde der Direktor vor das Kriminalgericht verwiesen.

**Geschäftliches.**

**Sie werden gebeten,**

sich bei Bedarf die  
**aparten Neuheiten**  
in  
**Toilette-Spiegeln**  
**Nagelgarnituren,**  
**Bürstengarnituren**  
anzusehen in

**Blum's Flora-Drogerie**  
Gr. Burgstrasse 5.

**Photographie.**

Bei trüber Bitterung sind Aufnahmen bei elektr. Licht das Beste.

**Auch Sonntags Aufnahmen**  
bis 7 Uhr Abends.

**Karl Schipper, Rheinstraße 31.**

**Thorner**  
**Honigkuchen**  
**GUSTAV WEESE**

Wolschmeckend u. bekömmlich - Man achte genau auf Firma.

**CHOCOLAT** **FREY**  
**TORRONE**  
delikateste Chokolade der Welt.

**Witz-Schirme**

Marke Flott . . . . .	3.80
Marke Duplex (Stocksch.)	4.80
Silber . . . . .	5.—
Reinseide . . . . .	8.—

**36 Langgasse 36.** Spazierstücke. 3178

**Die Morgen-Ausgabe umfasst 36 Seiten,**  
**„Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 25 und zwei Sonder-Beilagen.**

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Wirthschütz für die Anzeigen und Rechnungen: G. Zorn für die Druckerei in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellert'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kirchgasse  
46.

# Hamburger Engros-Lager

Kirchgasse  
46.

Empfehlen in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen:

## Spiel-Waaren.

Clown als Handläufer . . . . .	95 <small>Wf.</small>	Mundharmonika . . . . .	8 <small>Wf.</small>	Bither . . . . .	48 <small>Wf.</small>	Postwagen . . . . .	45 <small>Wf.</small>
Gärtner mit Kanne u. Schute . . . . .	95	Ziehharmonika . . . . .	45	Leierkasten . . . . .	48	Milchwagen . . . . .	45
Girgel . . . . .	95	Crompeten . . . . .	10	Klavier . . . . .	45	Grodwagen . . . . .	45
Stelzenläufer . . . . .	95	Posthörner . . . . .	35	Karussell . . . . .	1.95 <small>Wf.</small>	Sprengwagen . . . . .	45
Athlet . . . . .	95	Walddörner . . . . .	2.50 <small>Wf.</small>	Trommel . . . . .	30 <small>Wf.</small>	Sandwagen . . . . .	45
Katze mit Maus . . . . .	95	Fansaten . . . . .	2.00	Mechan. Trommel . . . . .	2.25 <small>Wf.</small>	Doctorwagen . . . . .	45
Turner . . . . .	95	Holzflöten . . . . .	42 <small>Wf.</small>	Metalliphons . . . . .	32 <small>Wf.</small>	Droschke . . . . .	45
Clown mit Esel . . . . .	1.25 <small>Wf.</small>	Harmonikastöten . . . . .	95	Spieldosen . . . . .	1.75 <small>Wf.</small>	Feuerspritze . . . . .	45
Knabe mit Hund . . . . .	1.25	Musik-Puppen . . . . .	85	Automobil mit Stimme . . . . .	2.95	Pferdebahn . . . . .	45
Radsfahrer . . . . .	1.45	Geigen . . . . .	1.00 <small>Wf.</small>	Symphonion . . . . .	13.00	Fahrglocken . . . . .	42

**Puppen-Wagen**  
2.85 Mk.

Größte Auswahl. **Puppen.** Enorm billige Preise.

**Kinder-Möbel.**  
Tisch mit Schubkasten 2.85.

Flythiere . . . . .	32 <small>Wf.</small>	Puppenmöbel (Salon) . . . . .	95 <small>Wf.</small>	Puppenbetten . . . . .	42 <small>Wf.</small>	Kanonen . . . . .	8 <small>Wf.</small>
Fellthiere . . . . .	45	Puppenmöbel (Schlafzimmer) . . . . .	65	Puppenwiege . . . . .	45	Pistolen . . . . .	9
Geschnittene Thiere . . . . .	45	Puppenmöbel (Bücher-Einrichtung) . . . . .	35	Puppen-Servise . . . . .	35	Gewehre . . . . .	25
Pferde auf Räder . . . . .	30	Puppenstuben und -Küchen . . . . .	1.95 <small>Wf.</small>	Puppenbesteck . . . . .	30	Häbel . . . . .	45
Eisbär auf Räder mit Stimme . . . . .	2.25 <small>Wf.</small>	Puppenstuben mit Einrichtung . . . . .	5.85	Blechhausrath . . . . .	22	Helme . . . . .	42
Katze auf Räder mit Stimme . . . . .	3.45	Puppenküchen . . . . .	2.15	Badewannen . . . . .	10	Soldaten . . . . .	18
Cartel auf Rad mit Maulkorb und Beine . . . . .	2.85	Puppenschränke . . . . .	48 <small>Wf.</small>	Kochherde . . . . .	38	Eisenbahnen . . . . .	45
Schaukelpferde, Holz . . . . .	2.85	Puppen-Garderobenschränke . . . . .	1.50 <small>Wf.</small>	Waschtische . . . . .	25	Sämmtliche Ergänzungstheile für G. Bahnen . . . . .	30 <small>Wf.</small>
Schaukelpferde, Bleischiebung . . . . .	5.25	Puppen-Klappstühlchen . . . . .	2.90	Arche Noah . . . . .	45	Modelle . . . . .	30 <small>Wf.</small>
Schaukelpferde, Fellbezug . . . . .	8.50	Puppen-Sportwagen . . . . .	1.15	Puppenschaukel . . . . .	45	Dampfmaschinen . . . . .	70

**Unter-Steinbaukasten.**

**Gesellschafts-Spiele.**

Ueberraschende Auswahl von reizenden Neuheiten.

**Unter-Brückenbaukasten.**

Leiterwagen . . . . .	48 <small>Wf.</small>	Holzbaukasten . . . . .	35 <small>Wf.</small>	Festungen, solide Ausführung . . . . .	95 <small>Wf.</small>	Ballwurfsscheibe . . . . .	3.85 <small>Wf.</small>
Kastenwagen . . . . .	45	Bilderbaukasten . . . . .	45	Pferdeställe . . . . .	45	Salon-Kegeltisch . . . . .	10.50
Schubkarren . . . . .	45	Pyramidencubus . . . . .	30	Kaufäden . . . . .	45	Croquet-Spiel . . . . .	5.50
Kegelespiele . . . . .	42	Baukasten Perfect mit Vorlagen . . . . .	1.70 <small>Wf.</small>	Theater . . . . .	1.45 <small>Wf.</small>	Trapez . . . . .	1.65
Paquettspiele . . . . .	1.45 <small>Wf.</small>	Schiffsbaukasten . . . . .	3.20	Verkaufsständer . . . . .	2.75	Kinderschaukel . . . . .	3.00
Stichkasten . . . . .	42 <small>Wf.</small>	Werkzeugkasten . . . . .	45 <small>Wf.</small>	Lagerhäuser . . . . .	2.15	Strickleiter . . . . .	2.50
Korbflechtarbeiten . . . . .	42	Laubsägekasten . . . . .	95	Wachhaus . . . . .	2.85	Kinder-Schreibpult, verstellbar . . . . .	18.50
Zeichenschule . . . . .	95	Farbenkasten . . . . .	20	Postwagen mit Deckel . . . . .	4.00	Druckerpresse . . . . .	1.25
Puppenschneiderin . . . . .	2.25 <small>Wf.</small>	Laterna-magica . . . . .	95	Handmühle . . . . .	2.85	Feuerwehr-Garnitur . . . . .	2.90
Nähmaschine . . . . .	1.90	Neu-Eisfigret mit 20 Bildern . . . . .	90	Schießscheibe . . . . .	7.90	Schaffner-Garnitur . . . . .	2.65

# S. Blumenthal & Comp.

# Wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem Hause Langgasse „Adlerterrain“

## Räumungs-Verkauf

für alle Artikel von dieser Saison, als:

**Tapiserie, Tricotagen, Wollwaren und Putz-Artikel.**

### Alle Waren

aus diesen Abteilungen sind im Preise ermässigt und sind die

### Extra-Preise

neben den bisherigen auf den Preiszetteln vermerkt.

Bei den Stücken, wo keine Extra-Preise vermerkt sind, bewillige ich folgende Abzüge:

**10 %** auf alle vorgezeichnete, angefangene und fertige **Weihnachts-Arbeiten, Deckenstoffe, Stick-seide, Wolle** und was zur Tapiserie gehört.

**10 %** auf **Unterzeuge, Strumpfwaren, Handschuhe, Wollwaren, Strickwolle u. Pelzwaren.**

**10 %** auf **Gardinen — Rouleaux** und

**15 %** **Bettdecken.**

**20 %** auf **garnierte und ungaranierte Damen- u. Kinder-Hüte,**

**Mützen, Fantasiefedern, Blumen und sonstige Putz-Artikel.**

3309

### Damen-Wäsche.

- Taghemden, Vorderschluss, kräftiges Hemdentuch mit Spitze 88 Pf.
- Taghemden, Achselschl., Els. Hemdent. m. Trimmingsp., 110 cm l. 1.35 Mk.
- Taghemden, Vorderschluss mit Handfeston, 110 cm lang. 1.50 Mk.
- Taghemden, Achselschluss m. Spitze Passe, gutes Hemdentuch, 110 cm lang 1.50 Mk.
- Taghemden, Achselschl., feiner Handfeston aus solid. Renforcé 1.75 Mk.
- Taghemden, Vorder- oder Achsel-schluss aus Louisiana-tuch mit Spitze und Fältchen 2.00 Mk.
- Taghemden, Achselschluss, 110 cm lang, mit handgestickter echter Madeirapasse, solid. Hemdentuch 2.25 Mk.
- Taghemden, Achselschluss, feine Brustfältchen, mit eleg. Schweiz. Stickerei reich garnirt, aus Louisiana-tuch 3.35 Mk.
- Beinkleider aus Els. Cretonne, 85 cm lang, mit breit. Stickerei-Volant 1.40 Mk.
- Beinkleider aus gerauhtem Croisé, 85 cm lang, ausgebogtem Volant, sehr solid. 1.50 Mk.
- Nachtjacken, bunt. Barchent, mit pass. Stickerei 1.10 Mk.
- gestr. Damast, mit Trimmingspitze 1.25 Mk.
- Kopfkissen, 80x80, mit breiter Umschlagklappe, auf drei Seiten ausgemähter Bogen 1.00 Mk.

### Schürzen.

- Haushaltungs-Schürzen, Hausm.-Gingham, sehr solid und stark 42, 58 u. 88 Pf.
- Haushaltungs-Schürzen, solider Waschstoff, mit Träger, 72 u. 95 Pf.
- Servier-Schürzen aus Hemdentuch, ringsum languettirt 85 Pf.
- Servier-Schürzen aus Hemdentuch, Träger, br. Latz, mit Stickerei-Einsatz und Stickerei-Volant 1.50 Mk.
- Zier-Schürzen Stück 16, 38 u. 45 Pf.
- Zier-Schürzen aus feinem weissem Batist, gestreift, ringsum breite Stickerei 85 Pf.
- Schwarze Panama-Schürzen mit breiter Spitze 65 Pf.
- Schwarze halbseid. u. seid. Schürzen in geschmackvollen Ausführungen.
- Reform-Kleiderschürzen für Damen aus sehr solid. Waschstoff mit Besatz 1.95
- Kinder-Kittel-Schürzen, grau od. beige Leinenstoff, mit rotem oder blauem Achselstück 42 Pf.
- Kinder-Reformschürzen, 4 Grössen 80 Pf. bis 1.20

### Unterzeuge.

- Normal-Herrenhemden, weiche Qual., 4 Grössen 1.00 bis 1.55
- Normal-Herrenjacken, weiche Qual., 4 Grössen 80 Pf. bis 1.10
- Normal-Herrenhosen, weiche Qual., vornen mit Ueber-schlag, 3 Grössen 1.00, 1.15, 1.30
- Normal-Damenjacken, weiche Qual. 1.00, 1.15, 1.30
- Normal-Damenhosen, schwere halb-w. Ware, 4 Grössen 1.75 bis 2.75
- Damen-Reformhosen, grauer Lodenstoff, 3 Grössen 3.00, 3.25, 3.50
- Kinder-Höschen, regulär gestrickt, weich. Qual., 5 Grössen Paar 25 bis 55 Pf.

Prof. Dr. Jüger's  
**echte Normal-Unterzeuge**  
von W. Benger Söhne  
zu Originalpreisen.

### Herren-Steh-Kragen,

Leinen, 4-fach, nur neue Formen, Stück 38, 40 und 45 Pf.

### Wiener Wäsche,

- alle Formen Stehkragen 3 Stück 1.00.
- Manschetten 3 Paar 1.55.
- Steh-Umleg-Kragen 3 Stück 2.00.

Ein Posten  
**Steh-Kragen**  
für  
Herren und Knaben  
jedes Stück  
**10 Pf.**

### Herren-Cravatten.

- Ein Posten Schleifen mit Band jedes Stück 25 Pf.
- Ein Posten Deck-Cravatten, Regattes, Selbstbinder jedes Stück 45 Pf. Regulärer Preis 75 Pf. bis 1.50.

21 Webergasse.

# Ch. Hemmer,

Webergasse 21.

3610

# Um unsere enorm grosse Lager bis Weihnachten zu räumen Verkauf zu spottbilligen Preisen.

<b>Damen-Paletots,</b>	neueste Façons,	früherer Preis 10 bis 15 Mk.,	<b>jetzt 5 und 6.<sup>50</sup> Mk.</b>
<b>Damen-Paletots,</b>	neueste Verarbeitung, prima Stoffe,	früherer Preis 18 bis 24 Mk.,	<b>jetzt 9 und 12 Mk.</b>
<b>Damen-Paletots,</b>	ganz auf Seide gefüttert,	früherer Preis 25 bis 36 Mk.,	<b>jetzt 15 und 18 Mk.</b>
<b>Golf-Capes,</b>	enorm grosse Auswahl, auch mit Pelz garnirt,	früherer Preis, 8 bis 40 Mk.	<b>jetzt 5.<sup>50</sup> bis 24 Mk.</b>

Diese Offerte übertrifft an Billigkeit alles bisher Gebotene.

## Frank & Marx,

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Nützliche Weihnachts-Geschenke in Korbwaren, Bürstenwaren, Holzwaren, Toilette-Artikeln etc.

empfehlen

**Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.**

Reelle  
Bedienung.

**Für die Reise:** Reiseförbe, alle Koffer, alle Toilettebürsten, Quischachteln, Spiegel, Kämme, Handföhrbe, Schwämme etc.

**Alle Holzwaren,** Dachbretter, Sämelbretter, Leitern, Servierbretter, Krabben, Holzöffel etc., Kuchenbretter, Bäckerei-Artikel etc.

**Alle Bürstenwaren,** Toilette-Artikel, Rohnbürsten, Kämme und Hornwaren, Fensterleder und Schwämme, Putz- und Scheuer-Artikel etc.

**Alle Wäschereiartikel** Bütten, Bügelbretter, Bald-bretter, Klammern, Leinen, Baldhölzer, Wäschetrockner, Baldbürsten, Baldföhrbe etc.

**Alle Küferwaren,** Pflanzenläbel, Butterfässer, Fuder, Brenken, Eimer in Lannen- und Eichenholz, Neu-anfertigung und Reparaturen.

**Alle Siebwaren,** Frühlmatten, Stöckelkloster, Hausbaltungsbürsten u. Fellen, Hausbaltungsartikel etc. Holzwaren für Brandmalerei.

Grösste Auswahl, enorm billig.

Lampenschirme.

Fenstermängel.

Chaiselonguedecken

Hutschränke.

### Hamburger Engros-Lager S. Blumenthal & Comp.

Kirchgasse 46.

Grösste Auswahl, enorm billig.

Kinder-Hütchen.

Kinder-Mützen.

Kinder-Hauben.

Kinder-Mäntelchen.